Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 118. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Dienstag, den 24. Mai** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Die nationale und wirtschaftliche Bedeutung des Heeres.

✠ Gummersbach, 24. Mai.

Gewisse „Volksbeglücker" bezeichnen — oft genug wider ihr besseres Wissen und lediglich um ihrer revolutionären Parteizwecke willen — unser Heer als eine Gefahr für das Volksleben. In ihrem Haß streben sie dahin, die Liebe zum Waffendienst in unserer waffenfähigen Jugend zu ersticken und eine Scheidewand zwischen dem Volke und dem Heere zu errichten. Gerade dieser Haß beweist deutlicher, als alles andere, den großen Segen der militärischen Dienstpflicht, der unser Vaterland sowie unser Volk befruchtet und zu reicher Ernte führt, die sich in der staunenswerten Entwicklung des Reiches kundgibt.

Es wird niemand leugnen, daß erst das Heer das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit in unendlich vielen seiner Glieder wachrief und immer mehr entwickelte. Das liegt in der gleichen Aufgabe, die alle haben, von dem höchst gestellten Offizier herab bis zu dem jüngsten Rekruten; sie alle sind dazu berufen, Thron und Vaterland gegen äußere und innere Feinde zu schützen. Nichts führt aber die Menschen enger zusammen, als die gleiche Berufstätigkeit. In der Armee dienen Hochgestellte und Arbeiter, auch nicht ein einziger Beruf bleibt ausgeschlossen. In der Armee gibt es keine Standesunterschiede, sondern nur Soldaten; denn auch die Vorgesetzten sind Soldaten und teilen mit den Gemeinen Mühen, Anstrengungen und Entbehrungen. So kommen alle waffenfähigen Söhne des gesamten Volkes ohne Rücksicht auf Stand und Namen zusammen und sind in treuer Kameradschaft verbunden. In dem großen Gefüge erweitert sich der Blick auch des einfachsten Musketiers, und mit der Erkenntnis, daß es außer der engeren Heimat noch etwas Größeres, Wertvolleres gibt, nämlich das Vaterland, geht ihm das Verständnis auf für das erhabene Volksbewußtsein, aus dem die Erfüllung aller nationalen Tugenden als etwas Selbstverständliches erblüht. Die Gewißheit, in dem großen Räderwerk der für das Vaterland arbeitenden Maschine auch seine Stelle zu haben, wie bescheiden sie auch sein mag, übt den einzelnen und durch ihn die Gesamtheit zu dem erhabenen Nationalstolz, der zu großen Taten befähigt.

Der Rekrut trinkt, sich selbst unbewußt, den militärischen Geist und nimmt von ihm im Laufe seiner Dienstzeit so viel auf, daß er als ein anderer in das Volksleben zurückkehrt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, freut sich der alte Soldat, wenn er seine ehemaligen Vorgesetzten wiedersieht, und wenn diese ihm nach kürzerer oder längerer Plauderei in alter Kameradschaft die schwielige Hand drücken. Das zeigt sich selbst bei denen, die das Heer in Wort oder Schrift schmähen, denn sie können sich dem gewaltigen Eindruck nicht entziehen, den der Vorbeimarsch der Truppen mit klingendem Spiel auf sie ausübt. Magnetisch werden auch sie angezogen, wenn Truppen in ihrer Nähe üben. Wer hätte das alles nicht hundertmal beobachtet! Die Dienstzeit im Heere gibt bleibende Werte, und darin liegt ihre hohe Bedeutung. Ohne den Dienst in der bewaffneten Macht kein Nationalgefühl und ohne dieses kein Streben nach höheren Zielen, nach den wahren Gütern dieser Welt. Ohne den opferwilligen Dienst für das Vaterland kein inneres Wachstum des Volkes, kein fröhliches Gedeihen des Vaterlandes.

Mit dieser nationalen Bedeutung geht die wirtschaftliche Hand in Hand. Hören wir, was ein Ausländer, der belgische Offizier A. Fastrez, in seinem unter dem Titel: „Was das Heer für das Volk sein kann", in Brüssel erschienenen Buche dazu sagt. Nach seinem Dafürhalten reifen erst in der Kaserne die Eigenschaften, die zu einer ersprießlichen und erfolgreichen Tätigkeit in den gewerblichen Berufen erforderlich sind, vor allen das Bewußtsein der Notwendigkeit sich einem höheren Willen zu fügen. Fastrez bemerkt, wenn man sich klar darüber werden wolle, welchen wirtschaftlichen Nutzen man aus militärischen Eigenschaften ziehen könne, dann müsse man den Blick auf Deutschland richten. Eine der Ursachen des wunderbaren Aufschwungs dieses Landes liege unzweifelhaft in der Rückwirkung seiner Organisation auf Handel und Industrie. So urteilt ein Ausländer, der doch wahrlich keinen Anlaß hat, Deutschlands Ruhm in seiner Heimat und darüber hinaus auszubreiten. Und wir haben unter uns immer noch Leute, die die Bedeutung des Heeres leugnen, sowie solche, die ihren falschen Aposteln nachbeten, was diese vorsprechen!

Vom Tage.

* Gummersbach, 24 Mai.

Industrie und Wahlrechtsvorlage.

Die Hauptversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen für Rheinland-Westfalen, die in Düsseldorf tagte, hat folgende Resolution angenommen: Die Versammlung bestreitet entschieden, daß zwischen der Großindustrie und den Industrien der Fertigerzeugnisse im Westen irgend ein erheblicher Meinungsunterschied über die Beschlüsse bestehe, die das Herrenhaus in bezug auf die Wahlrechtsvorlage gefaßt hat. Die gesamte Industrie des Westens erblickt in diesen Beschlüssen eine wesentliche Verbesserung, und wünscht, wenn auch das Gesetz nicht allen Anforderungen entspricht, seine Annahme, damit die gewerblichen Kreise dieses für den preußischen Staat bedeutsamen Bezirks von der Tätigkeit im Landtage nicht ausgeschlossen werden, und Beruhigung im Lande eintritt.

Jungliberale Antwort.

Die Antwort der Jungliberalen auf die ihnen von der „Nationalliberalen Korrespondenz für Westfalen" gemachten Vorwürfe bringen heute die „Jungl. Blätter". Wie vorauszusehen war, fällt die Erwiderung nicht sehr sanft aus. Die Jungliberalen erklären, trotz aller „Anrempelungen" sachlich bleiben zu wollen, und schreiben dann u. a.: „Wir hätten in Darmstadt „Alles oder nichts" verlangt. Wo steht das. Haben wir Jungliberale nicht gerade in der Wahlrechtsfrage im Interesse der Geschlossenheit der Partei auf unsere Wünsche verzichtet? Wir erbitten Antwort. „Es müsse uns der Rat gegeben werden", meint der Schreiber des Artikels, „daß wir uns darauf besinnen, ob und wie weit wir überhaupt noch der nationalliberalen Partei und deren Programm angehören?" Es ist zum Lachen. Wo steht denn etwas im nationalliberalen Parteiprogramm von der Billigung der indirekten Wahl, von der Anerkennung der halben geheimen Wahl, von der Maximierung der Steuerleistung usw.?? Wo steht das? Wir erbitten Antwort. Die programmatische Kundgebung in Magdeburg (der Herr Artikelschreiber findet sie genau auf Seite 65 des offiziellen stenographischen Protokolls) der nationalliberalen Partei fordert vielmehr: Neueinteilung der Wahlkreise, vernünftiges Pluralwahlrecht, geheime und direkte Wahl. Das war schon ein Kompromiß! Wir stehen also ganz und mit beiden Füßen auf unserm Programm, das allerdings für uns auch gilt, und das wir nicht heute anerkennen und morgen verleugnen. Soviel Charakterfestigkeit haben wir allerdings, und die wollen wir bewahren als heiliges Gut auch im politischen Leben. Das sind nicht „Schulmeistereien", das ist auch keine „verschwommen liberale Phrasenpolitik", sondern nichts als Festhalten an programmatischen Forderungen und Erklärungen. Wir wollen uns nicht unmöglich machen, und spielend umfallen, wie die Dortmunder Nationalliberalen, die, man faßt sich fragend an den Kopf, das Herrenhaus-Kompromiß als eine „wesentliche (!) Verbesserung im Sinne der nationalliberalen Parteiforderungen" begrüßen! Es wirkt wirklich — seltsam, wenn solche Parteigänger uns den Vorwurf machen, wir verletzten das nationalliberale Programm, und wir sollten uns fragen, ob wir überhaupt noch der nationalliberalen Partei angehörten. Wir erwidern diese Frage mit derselben Gegenfrage und bitten gütigst um Nachweis, nach welchem Programm sich die Herren aus Dortmund denn richten? Hoffentlich ist das noch ein nationalliberales Programm!"

Gottlieb Planck †.

Wirkl. Geheimrat Dr. jur. Gottlieb Planck, der berühmte Jurist und Hauptschöpfer des Bürgerlichen Gesetzbuches, ist, wie wir schon meldeten, im beinahe vollendeten 86. Lebensjahre gestorben. Er wirkte 1889 an der Göttinger Universität als ordentlicher Honorarprofessor und hat als solcher in den Jahren 1889 und 1890 Vorlesungen über den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches gehalten. Ein an Arbeit und Ereignissen reiches, vor allem politisch bewegtes Leben schließt mit seinem Tode ab. Nach seinen Universitätsstudien in Göttingen und Berlin war Planck im hannöverschen Justizwesen tätig. An der politischen Bewegung des Jahres 1848 nahm er regen Anteil, und 1852 wurde er als Anhänger der Opposition gegen die beabsichtigte Aenderung der Verfassung in die 2. hannöversche Kammer gewählt. Aufsehen erregte seine Schrift „Die verbindliche Kraft der Verordnung vom 1. Juli 1855", die zur Folge hatte, daß er zunächst zu zweimonatlicher Suspension verurteilt, und bei der neuen Justizorganisation 1859 auf Wartegeld gesetzt wurde, bis er 1863 als Ober-Gerichtsrat in Meppen wieder angestellt wurde. 1859 war er einer der Mitbegründer des Deutschen Nationalvereins, 1867 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und 1867—1873 des Reichstags. Sein Mandat als Landtagsabgeordneter legte er 1868 wegen eines Augenleidens, das 1874 zu seiner völligen Erblindung führte, nieder. Vom Herbst 1871 bis Ostern 1872 war er Mitglied der vom Justizminister Leonhardt einberufenen Kommission zur Beratung der deutschen Zivilprozeßordnung. Sein Hauptverdienst aber liegt in seiner Mitarbeit an dem Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich. Der Kommission für die erste Lesung gehörte er von 1874 bis 1889 an, in der Kommission für die zweite Lesung 1890 bis 1895 war er Generalreferent. Bei seinem Ausscheiden aus dem Justizdienste 1879 hatte er den Titel Geheimer Justizrat erhalten, 1896 wurde er zum Wirkl. Geh. Rat ernannt.

Zeichen der Zeit.

Herr v. Kröcher hat es mit dem Bunde der Landwirte verdorben. Nach dem Bericht der „Salzwedel-Gardelegener Zeitung" hat eine Salzwedeler Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte unmittelbar vor Pfingsten stattgefunden. Diese beschloß, den Abgeordneten v. Kröcher nicht mehr aufzustellen. Der Grund ist wohl in der Agitation des Deutschen Bauernbundes zu suchen. Dem Präsidenten des Preußischen Abgeordnetenhauses scheint demnach die Unterstützung, die er noch vor kurzem in Stendal Herrn Dr. Hahn hat zuteil werden lassen, nichts geholfen zu haben.— In Stuttgart hat der Bund der Landwirte am Pfingstmontag seine württembergische Landesversammlung abgehalten. Nach einem Bericht der „Frankf. Ztg." war die Veranstaltung schwächer besucht, als sonst. Zwar behauptete der Bundesvorsitzende, es sei gelungen, die Lücken, die durch die Fahnenflucht einzelner entstanden seien, auszufüllen, und der Geschäftsbericht bedauert nur, daß man „leider von einer Zunahme des Mitgliederbestandes nicht berichtigen könne". Aber eben dieser Geschäftsbericht gibt die Zahl der Mitglieder auf 21 207 an, während im Vorjahre von 22 020 berichtet wurde, es ist also ein Verlust von über 800 Mitgliedern zu verzeichnen. Und auch der Abonnentenstand der „grünen Hefte" schließt mit einem Rückgang von 300. Ein solches Ergebnis, obwohl im letzten Jahre 357 Versammlungen abgehalten und auch sonst nichts in der Agitation versäumt worden war!

Eine gefallene Größe.

Rechtsanwalt Schücking in Dortmund, der frühere Bürgermeister von Husum, hat bekanntlich seinen Austritt aus der Demokratischen Vereinigung erklärt, weil er von seinen Parteifreunden sehr unsanft behandelt worden war. Er hat nun auch gegen Herrn Goedke Privatklage angestrengt, weil ihm dieser nicht nur „Disziplinlosigkeit", sondern auch eine „starke politische und moralische Direktionslosigkeit" vorgeworfen hatte. Merkwürdig ist, was nunmehr seine bisherigen Freunde über den liberalen Heros des vorigen Sommers mitzuteilen wissen. Im „Freien Volk" wird behauptet, daß der frühere Husumer Bürgermeister der Demokratischen Vereinigung aus verletzter Eitelkeit den Rücken kehre. Dr. Schücking habe schwerlich erwarten können, daß man auf dem Parteitag über seine „Drohung" stillschweigend zur Tagesordnung übergehen würde. Damit würde ihm eine Ausnahmestellung eingeräumt werden, zu der ihn jedenfalls seine Leistungen für die Partei nicht berechtigen. Und dann heißt es wörtlich:

Die Heimat.

Roman von L. Ibeler.

33 (Nachdruck verboten.)

Freundlich dankend nickte die Dame dem russischen Beamten zu; dann ging sie ruhig mit der gewohnten königlichen Haltung in das Nebenzimmer. Merenskh aber schlug die Hände vor das Gesicht und weinte laut auf.

Noch einmal durchschritt die schöne Frau alle ihre vielen, in blendender Pracht strahlenden Gemächer; vor manchem Bilde, vor manchem Kunstwerke, das sie geliebt hatte, blieb sie noch einen Augenblick stehen; dann betrat sie mit einem heiteren Lächeln ihr Schlafzimmer.

„Lebe wohl, Graf Hochkamp!" flüsterte sie. „Es ist anders gekommen, als ich es mir noch gestern erträumte, aber es ist vielleicht besser so! Wer weiß, ob wir auch wirklich glücklich miteinander geworden wären!"

Nach wenigen Minuten krachte ein Schuß. Als die Gendarmen dem Schalle nacheilten und in das Schlafzimmer drangen, saß die Gräfin auf einem seidenen Diwan, der Kopf war auf die Lehne gesunken und die Augen schon geschlossen, aber um ihren Mund spielte noch das frohe Lächeln. Ein schmaler Faden roten Blutes sickerte langsam auf das kostbare weiße Bärenfell zu ihren Füßen. Sie hatte sich mit sicherer Hand durch das Herz geschossen — und nun war sie aller irdischen Sorge überhoben.

„Gott wird ihrer Seele gnädig sein", sagte der Wachtmeister, „und wenn sie auch im Irrtum handelte, es wird so mancher um sie trauern und dankbar ihrer gedenken."

Harncke stand betroffen vor der Leiche; an diese Art der Flucht hatte er — der Feigling — niemals gedacht.

„Wie kann ein Mensch sich selber töten!" murmelte er; er wollte leben, leben um jeden Preis. Aber als er sich umwandte, sah er in das wutverzerrte Gesicht Merenskys, dieser hob den Arm, ein blitzender Gegenstand sauste hernieder, — und taumelnd sank der Verräter in die Arme der ihn erschrocken auffangenden Polizisten. Kaltblütig warf der Sekretär das blutige Dolchmesser zu Boden und reichte selbst seine Hände den Gendarmen zum Binden dar.

„Ich habe nur die Welt von einem Scheusal befreit!" sagte er und ließ sich ruhig nach L. transportieren.

Als Roderich das traurige Schicksal der schönen Frau, der er so viel zu verdanken hatte, erfuhr, war er unsäglich erschüttert. Er dachte an sie, wie sie an der Spitze ihrer Jäger unter die Raubtiere gesprengt war, unerschrocken und mutvoll, wie eine Lichtgestalt, die der Himmel sandte.

Er konnte die Leiche der schönen, unglücklichen Frau nicht mehr sehen und kein Vaterunser an ihrem Grabe beten, denn er reiste noch denselben Tag, an dem sie gestorben war, mit seinem getreuen Stein für immer nach Deutschland zurück, körperlich und seelisch fast krank von all diesen schrecklichen Erlebnissen, die ihm der Besitz jenseits der Grenze gebracht hatte.

Die Gräfin Lowoff ruhte schon wochenlang in der Familiengruft an der Seite ihres alten Gemahls, den sie nie geliebt hatte, und Harncke lag noch immer auf den Tod im Krankenhause zu L. Der Dolchstich Merenskys hatte die Lunge getroffen, und nur sein robuster Körper ließ ihn die schwere Verletzung endlich überstehen. Er wurde auf Kosten der russischen Regierung, der er durch den Verrat einen bedeutenden Dienst geleistet hatte, vorzüglich verpflegt, und als der Nihilist Peter Petruschkin wirklich ergriffen und bald darauf hingerichtet wurde, erhielt Harncke die Hälfte des Blutgeldes.

Mit diesem Geld und der Summe, die er dem Grafen Hochkamp zuletzt noch gestohlen hatte, konnte er schon eine ganze Weile leben. Da er aber voraussichtlich fortan kränklich blieb, kam er auf den Rat der Beamten in L. beim Zaren um eine lebenslängliche Pension ein, da er ja in kaiserlichen Diensten verunglückt sei. Diese wurde ihm bewilligt, und mit reichen Geldmitteln versehen, verließ auch Harncke Rußland für immer.

Peter Petruschkin war entkommen, aber Lore Krasnek gelang es, nach Preußen zu entkommen. Die Polizei war ihr dabei jedoch hart auf den Fersen, und während der eiligen Flucht im Winter auf offenen Bauernfuhrwerken und in den verschiedensten Verkleidungen nahm ihr schon weit vorgeschrittenes Brustleiden reißend zu. In einer kleinen westpreußischen Stadt überfiel sie ein Lungenblutsturz, dem sie nach wenigen Tagen erlag. Sie starb in einem elenden Gasthaus und wurde auf dem kahlen, ärmlichen Friedhof als eine Fremde begraben, von der niemand wußte, wer sie eigentlich war. Dort ruht sie nun von ihren vielen Irrfahrten aus, — ungekannt und unbetrauert.

Dritter Abschnitt.

8. Kapitel.

Es war am Abend des 31. August 1870. — Langsam zog die wunderschöne laue Sommernacht herauf, und rings um die eingeschlossene Festung Sedan glühten die Lagerfeuer der deutschen Truppen auf, wie eben so viele glänzende, wachsame Augen, die jede Bewegung des verzweiflungsvollen Feindes beobachten.

Keine Lücke zeigte sich in den Truppenmassen; überall, soviel die Franzosen auch spähen mochten, starrten ihnen die deutschen Bajonnette entgegen, und auf morgen rüstete man sich hüben wie drüben zu einem gewaltigen Entscheidungskampfe.

An ihrem Lagerfeuer ruhten die Offiziere des vierten Jägerbataillons, ganz in der Nähe ihrer Mannschaften. Die Leute hatten abgekocht, und die Abendmahlzeit war verzehrt. Jetzt streckten sie sich, in ihre Mäntel gehüllt, auf die sommerwarme Erde, um in einem festen Schlafe die Ermüdung des Marsches zu überwinden und neue Kraft zu sammeln für den schweren, blutigen Kampf, der ihnen bevorstand.

Tiefe Stille; — nur zuweilen klang der laute Anruf der Wachen durch die Sommernacht.

„Nur zuweilen stampft im Schlafe eins
der angebund'nen Rosse,
Nur zuweilen fährt ein Reiter träumend
nach dem Wurfgeschosse."

Die Offiziere schliefen nicht, sie sprachen leise miteinander und tauschten ihre Gedanken aus. — Alle wußten, daß der kommende Tag den Kampf bringen würde, und eine ernste Stimmung bemächtigte sich der kräftigen Männer.

Roderich lag etwas abseits, in seinen Mantel gehüllt.

„Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die wilde Schlacht,
Und still am Feuer liegen
Im Feld um Mitternacht."

sang er halblaut vor sich hin.

Sein Hauptmann, ein Herr von Winterstern, wandte sich nach dem Sänger um.

„Der Wunsch wird Ihnen ja erfüllt, Hochkamp. Und wer weiß es, wer aus der wilden Schlacht lebendig wiederkehrt." Er seufzte tief auf. „Ich habe eine Bitte an Sie, lieber Freund!"

„Sprechen Sie!" erwiderte Roderich rasch; er liebte und verehrte den treuen Kameraden.

„Wenn ich morgen fallen sollte', begann Winterstein, „und Sie bleiben am Leben, wollen Sie dann die Uhr und diese Brieftasche meiner geliebten Braut als letzten Gruß bringen? Den Verlobungsring möchte ich gern mit in das Grab nehmen. Ich war so unsäglich glücklich, als sie ihn mir schenkte!"

„Ich glaubte Sie längst verheiratet", entgegnete Roderich etwas verwundert.

„Weil ich schon älter bin?" fragte der Hauptmann mit einem wehmütigen Lächeln. — „Lieber Graf, ich hatte aus heißer Neigung heraus die Forstkarriere erwählt, und wer kein Vermögen hat, wie ich, muß auf den Oberförster warten, ehe er heiraten kann. Ich bin schon lange verlobt mit dem Mädchen, das ich von Jugend auf liebte, und sie wartete getreu mit mir. Diesen Herbst hoffte ich bestimmt, angestellt zu werden; — da kam im Sommer der Krieg; ich zog den Jägerrock aus und den Soldatenrock wieder an, und wer weiß es, was mir bevorsteht. Mein Herz ist schwer. Sollte das Ende der jahrelangen Liebe und Treue, der so schönen, langgehegten Hoffnungen ein blutiger Tod

Dr. Schücking ist — drücken wir uns ganz gelinde aus — ein Mann von ausgeprägtem Individualismus, daß es schon seit längerer Zeit zweifelhaft war, ob er sich auf die Dauer den Bedingungen unterwerfen würde, die jede Partei ihren Mitgliedern auferlegen muß. Zudem besitzt er offenbar nicht dasjenige Maß von Nervenkraft, das Personen des öffentlichen Lebens nottut." — Etwas ähnliches behauptete bekanntlich im vorigen Sommer auch die rückständige Schleswiger Regierung und wurde dafür von der ganzen freisinnigen Presse in Grund und Boden verdammt. Jetzt gibt sie lehrreiche Erläuterungen zu dem Verhalten der Regierung gegenüber dem „gelinde gesagt", ausgeprägt individualistischen Husumer Bürgermeister.

Die Reichswertzuwachssteuer und die Gemeinden.

Auf der zurzeit in Köln tagenden Generalversammlung des Verbandes der größeren preußischen Landgemeinden sprach Beigeordneter Köhler-Vorhagen-Rummelsburg über die Reichswertzuwachssteuer und die Gemeinden. Der parlamentarische Kampf um die Reichswertzuwachssteuer im Reichstage sei zunächst unterbrochen und es sei zweifelhaft, ob der Entwurf überhaupt in irgendeiner Form durchgehen werde. Das Fallen des Entwurfs wäre das allerbeste für die Gemeinden. (Lebhafte Zustimmung.) Auf alle Fälle würde den Gemeinden eine Einnahme geschmälert. Nicht das Reich und der Staat, sondern die Gemeinden seien in der Hauptsache die Mehrer des Wertes von Grund und Boden. Die Verwaltung und Erhebung der Steuer werde sich recht schwierig gestalten. Die Veranlagung müßte nur dem pflichtgemäßen Ermessen des Gemeindevorstandes überlassen werden. Es gehe nicht an, daß etwa noch die Oberrechnungskammer nach drei oder vier Jahren kommen und sagen kann: ihr habt ja 59 oder 60 Mark Wertzuwachs zu wenig erhoben. Auch die Gemeinden haben ein Interesse an einer ziemlich hohen Veranlagung. Im allgemeinen sei die Festsetzung der Wertzuwachssteuer immer ein Kompromiß zwischen der Gemeindeverwaltung und dem Veräußerer. Sehr zu bedauern sei der vorgeschlagene Verteilungsmodus des Ertrages. Die 10 v. H. für die Bundesstaaten müßten ohne weiteres ausscheiden. Die Gemeinden sollten nicht 40, sondern 60 v. H. erhalten. Hoffentlich finde das Reichsschatzamt noch andere Mittel und Wege, die Reichsfinanzreform zu konsolidieren, damit es möglich sei, die Wertzuwachssteuer wie bisher den Gemeinden zu belassen. (Lebhafter Beifall.) — In der Aussprache wurde besonders die Steuerfreiheit des Fiskus bemängelt und darauf hingewiesen, daß sich die Gutsbezirke der Steuer entziehen könnten. — Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Referenten und der übrigen Redner zu und beauftragte den Vorstand, eine Petition im Sinne dieser Ausführungen an den Reichstag zu richten.

Handwerker und Einjährig-Freiwillige.

Unsere Heeresverwaltung fördert in dankenswerter Weise den Handwerkerstand in jüngster Zeit durch in eifrigeres Bestreben, auch jungen Handwerkern die Begünstigung der einjährigen Dienstzeit zuteil werden zu lassen, wenn sie in ihrem Fach Leistungen aufzuweisen haben, die über das Durchschnittsmaß hinausgehen. Bekanntlich werden nicht selten ausübende Künstler, wie Schauspieler, Maler usw. oder Artisten zu dem einjährig-freiwilligen Dienst zugelassen, auch ohne daß sie die dazu nötige Vorbildung auf einer höheren Schule genossen haben. Jetzt sind wiederum zwei junge Handwerker, nämlich der Buchdrucker Walter Hertel und der Gürtler Albert Kirchner zu einer erleichterten Prüfung zugelassen worden behufs Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Beide jungen Handwerker, die aus Berlin stammen, haben diese Vergünstigung auf Grund hervorragender Leistungen in ihrem Fach erlangt. Da beide die notwendige Prüfung in den Lehrfächern bestanden haben, so haben sie die Berechtigung zum einjährigen Dienst erhalten. Es ist nicht zu leugnen, daß die Heeresverwaltung durch diese Maßnahme, die übrigens nicht den ersten Fall der Verleihung der Einjährigenberechtigung an Handwerker darstellt, aufs neus in erfreulicher Weise für den Ausgleich der sozialen Gegensätze gesorgt hat. Bei der ersten Lesung des Heeresetats für 1910 im Reichstage wurde auch in diesem Jahr wieder aus Abgeordnetenkreisen die Abschaffung des Instituts der Einjährig-Freiwilligen aus verschiedenen Gründen verlangt, unter denen die soziale Ungerechtigkeit, welche in dem Privileg enthalten sein soll, eine hervorragende Rolle spielte. Die Abschaffung der einjährig-freiwilligen Einrichtung ist aber kaum möglich, da dadurch eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres um rund 24 000 Mann und eine Verschärfung des Heeresetats um 24 Millionen Mark notwendig würde. Durch Verleihung des Einjährigen-Privilegs an Handwerker und andere Nichtabiturienten, die hervorragende Leistungen als Beweise ihrer Tüchtigkeit aufzuweisen haben, wird aber diesem Vorrecht jeder Stachel genommen.

---

ein, dann bringen Sie Erika meine letzten Grüße und sagen Sie ihr, sie sei mein letzter Gedanke gewesen."

„Ich verspreche es Ihnen", erwiderte Roderich bewegt und ergriff mit festem Drucke die Hand des Kameraden. „Wie heißt die Dame?"

„Erika von Bertlingen", antwortete der Hauptmann, „und Sie finden sie in Angerberg in der Mark."

Von Bertlingen! Ein süßer Waldeszauber stieg in Roderichs Seele auf, und zwei glänzende und schwarze Augen blickten lächelnd in die seinen. Er hatte diese Augen nie vergessen können, obgleich die Gräfin Lowoff eine viel schönere Frau war. Die unberührte Kindesunschuld, die Roderich in dem blutjungen Mädchen gegenübergetreten war, hatte einen unvergeßlichen Eindruck auf sein Herz gemacht. Leise sagte er:

„Ich kannte auch ein Fräulein von Bertlingen in Angerberg, aber sie hieß Else und war noch sehr jung!"

„Das ist die Nichte!" rief Winterstein lebhaft. „Meine Braut ist die Schwester des Majors in Angerberg, Else die einzige Tochter. Wie gut sich das trifft!"

Er versank einige Augenblicke in Nachdenken, dann sagte er rasch: „Und nun, mein junger Freund, eine Liebe ist der andern wert. Im Falle Ihres Todes, — wem soll ich die letzten Grüße von Ihnen bestellen?"

„Ich habe niemand", entgegnete Roderich traurig, „ich bin der letzte meines Namens!"

„Und keine Braut, — keine heimliche Liebe?" forschte der Hauptmann weiter.

„Nichts!" (Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Techniker-Verband

hatte sich während der Pfingsttage in Stuttgart zu seinem 20. Verbandstage versammelt. An 300 Abgeordnete wohnten der Tagung bei. Zur Eröffnungsfeier, an der Staats- und städtische Behörden teilnahmen, sprach Herr Prof. Wilbrandt-Tübingen über „Technik und Organisation" und legte die Zusammenhänge zwischen beiden klar. Sie ergänzen sich zu einander zum Vorteil unseres Wirtschaftslebens, sodaß es für die Techniker Pflicht ist, sich mit Fragen der Organisation zu befassen. Das wird nicht nur ihnen in ihrem Kampfe um eine bessere Wertschätzung zum Vorteil gereichen, sondern vor allem auch der Allgemeinheit. Bei den Verhandlungen erweckten die Berichte über die günstige Entwickelung der Kasse sowohl, als auch die gute Wirkung der übrigen Einrichtungen den Beifall der Abgeordneten. Eingehend wurde das soziale Programm des Verbandes beraten weiter auch die Reichsversicherung, das Beamtenrecht und die Arbeitszeit. Nach langen Verhandlungen wurde eine neue Satzung angenommen, bei der besonders interessant war, ob künftig Arbeitgeber als ordentliche Mitglieder aufgenommen werden können. 18 000 Stimmen erklärten sich dagegen, ohne damit die Zweidrittel-Mehrheit für diese Satzungsänderung zu erreichen. In einer Entschließung wandte sich der Verbandstag an das Reichsamt des Innern, um durch einer Vermittlung zu versuchen, die gegenwärtige Bauarbeiteraussperrung, die auch dem Technikerstande schweren Schaden zufügt, zu beenden. Als Ort der nächsten Tagung wurde Köln bestimmt. Die Teilnehmer gingen auseinander in dem Bewußtsein, ein gutes Stück Organisationsarbeit für den technischen Berufsstand im Interesse der Allgemeinheit geleistet zu haben.

---

* Die Ueberfüllung unserer Universitäten.

Schon seit Jahren ist die beängstigend starke Zunahme des Universitätsbesuches mehrfach Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen. Die einen sahen darin eine erfreuliche Zunahme des Bildungsbedürfnisses und erhofften von der Beteiligung weiterer Volkskreise an den wissenschaftlichen Universitätsstudien eine wesentliche Kulturförderung; die anderen waren skeptischer. Sie erblickten in der mit der Volksvermehrung nicht gleichen Schritt haltenden Steigerung des Universitätsbesuchs eine Gefahr für die Berufe, auf die die Universität vorzubereiten hat. Die drohende Ueberfüllung in diesen ist geeignet, Existenzen zu schaffen, die zwar die notwendigen Studien erledigt haben, die aber niemals nach ihrer Qualifikation oder doch erst nach Jahren auf Anstellung in dem eingeschlagenen Fach rechnen dürfen. So muß nach der Meinung vieler der unvernünftig starke Andrang zum Studium schließlich zur Großzüchtung eines Gelehrtenproletariats führen, eine Gefahr, die sicherlich von Jahr zu Jahr deutlicher hervortritt. Eine weitere Folge des starken Andranges zu den Universitäten ist die Hervorkehrung nicht gerade dem Studium förderlicher Momente bei der Berufswahl. Die Bewegung der Besuchszahlen in den einzelnen Fakultäten ist gleichwie ein Kurszettel bei vielen bestimmend für die Wahl des zu ergreifenden Berufs. Das führt aber manchen in ein Fach, dem er lieber hätte fern bleiben sollen, das er auch nicht gewählt haben würde, wenn er seinen Neigungen gefolgt wäre und, wie es doch sein sollte, seine Anlagen in erster Linie als ausschlaggebenden Faktor berücksichtigt hätte. So gelangen viel Ungeeignete in die akademischen Berufe und erschweren denen, die aus innerem Beruf ein Fach erwählten, das Fortkommen.

Die Tatsache der gegenwärtigen Ueberfüllung fast aller akademischen Fachstudien geht unzweideutig aus der Statistik hervor, für die die Angaben des „Zentralblattes für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen" die nötigen Unterlagen bieten. Danach ist die Gesamtzahl der Studierenden an sämtlichen preußischen Universitäten vom Wintersemester 1888—89 bis zum Wintersemester 1908—09 von 9421 auf 24 424 gestiegen, also um rund 150 Prozent in zwanzig Jahren, in einem Zeitraum, in dem die Bevölkerung Preußens nur um rund 32 Prozent (von 29,3 auf 38,9 Millionen) zunahm. Die Zahl der Juristen stieg von 1886 bis 1907 fortwährend von 2220 auf 6662. Von da an trat eine allmähliche Abnahme im Studium der Jurisprudenz ein. Im Wintersemester 1908—09 studierten jedoch immerhin noch 6280 die Rechte. Die Studierenden der Philosophie (alte und neue Sprachen) zeigen von 1887 bis 1894 eine stetige Abnahme der Frequenz von 2074 auf 1343, von diesem Zeitpunkt an aber ein unheimlich rasches Ansteigen bis auf 6215 im Wintersemester 1908—09. Aehnlich, wenn auch nicht so stetig ist der Verlauf der Besuchszahlen bei den Mathematikern. Im Jahre 1894 betrug die Zahl der Studierenden der Mathematik und der Naturwissenschaften (sie erreichte in diesem Jahre einen Tiefstand) 1100, die wuchs bis zum Jahre 1902 auf 2482, um sich von da an auf ziemlich gleicher Höhe zu halten, bis sie in den beiden letzten Jahren eine Zunahme erfuhr. Im Wintersemester 1908—09 belief sich die Zahl der Mathematiker und Naturwissenschaftler auf 3043. Die Zahl der Medizin-Studierenden hielt sich von 1886 bis 1898 fast auf gleicher Höhe (3633 bezw. 3171) von da an sank sie bis zum Jahre 1904 stetig bis auf 2360, um von da an wieder rasch zu steigen. Im Wintersemester 1908—09 widmeten sich bereits wieder 3429 dem Studium der Medizin. Eine ständige Abnahme zeigen die Besuchszahlen der Studierenden der evangelischen Theologie (1894: 1656. 1905: 1030). Von da an hat sich bisher nur ein geringes Steigen bemerkbar gemacht. Im Wintersemester 1908—09 waren 1057 bei der evangel. theologischen Fakultät eingeschrieben.

Ein Nachlassen des übertriebenen Andrangs zu den Hochschulen kann nur erwartet werden, wenn die Beteiligten sich mehr Beschränkung auferlegen, wenn besonders die Eltern nicht unnötigerweise ihre Kinder in gelehrte Berufe hineindrängen, in welche viele von diesen nicht gehören.

Mehr Gleichmäßigkeit in diesen Verhältnissen würde nur dann möglich sein, wenn eine umfangreiche amtliche Statistik jederzeit über den Bedarf in den akademischen Berufen, nicht nur den zu Beginn des Studiums sondern ganz besonders den nach Erlangung der zur Anstellung berechtigenden Prüfungen Auskunft gäbe. Eine solche Statistik würde nicht nur für die Studierenden und ihre Angehörigen sondern auch für die einzelnen Berufsstände von großer Bedeutung sein und schließlich auch der Allgemeinheit zugute kommen

---

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 24. Mai. Um einem Wunsch der Eisenbahndirektionen zu entsprechen, sind die Herbstferien an den höheren Schulen der Rheinprovinz verlegt worden. Der Beginn der Ferien ist vom 5. auf den 10. August der Schulanfang vom 13. auf den 20. September verlegt worden, so daß die Ferien selbst um zwei Tage verlängert werden.

* **Gummersbach**, 24. Mai. Zwecks Schaffung eines Luft- und Sonnenbades in Gummersbach hatte sich eine Anzahl Herren am Sonnabend Abend im Hotel Kollmann zu einer Besprechung zusammengefunden. Es wurde mehrfach betont, daß dieser Plan das wärmste Interesse aller derer habe, die die vorzüglichen Wirkungen, die ein Luft- oder Sonnenbad auf Gesundheit und Wohlbefinden des Menschen ausübe, kennen gelernt hätten. Man dürfe nach den zustimmenden Aeußerungen und der bereits zugesagten Förderung des Unternehmens seitens einflußreicher Mitbürger bestimmt darauf rechnen, daß das Projekt recht bald in die Tat umgesetzt werden könne. Am nächsten Sonnabend soll bereits eine größere Versammlung stattfinden, die sich mit der Angelegenheit eingehend befassen wird. Schriftliche Beitrittserklärungen werden im Hotel Kollmann entgegengenommen.

(X) **Dümmlinghausen**, 24. Mai. Am Sonntag fand eine Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins unter Leitung des Schriftführers, Kameraden Aug. Rohl, statt. Zunächst erstattete Kamerad Knebel einen ausführlichen Bericht über die Delegiertenversammlung zu Gummersbach. Versammlung beschließt einstimmig, den vierjährigen Beitrag von 10 Pfg. pro Mitglied und Jahr zum Kaiserjubiläumsfonds an den Verband abzuführen. Die vom Verbande eingegangenen Jahresmitgliedskarten kommen an die Mitglieder zur Verteilung. Die Preisschießen sind auf folgende Tage festgelegt: 12. Juni, 3. Juli, 7. August, 28. August. Das erste Preisschießen hat bereits am 24. April stattgefunden. — Am 26. d. M. tritt die neugebildete Gesangsabteilung zur Uebung zusammen. An dem Verbandsfest beteiligt sich der Verein geschlossen. Der Abmarsch erfolgt um 1 Uhr über Hesselbach—Gr. Bernberg. Mit einem Hoch auf unseren Kaiser wurden gegen 8 Uhr die Verhandlungen geschlossen.

t. **Vollmerhausen**, 24. Mai. Der hiesige Kriegerverein feiert am kommenden Samstag und Sonntag sein 23. Stiftungsfest. Zu demselben ist die ganze Kapelle des Jägerbataillons Nr. 11 aus Marburg unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn O. Schonert engagiert worden. Die hier so sehr beliebte Kapelle wird allen Musikfreunden in den Konzerten genußreiche Stunden bereiten. Dem Verein wünschen wir zu seiner Feier schönes Wetter und zahlreichen Besuch. Näheres ist aus der Anzeige ersichtlich.

* **Ründeroth**, 24 Mai. Hier fand im Baumhof eine Sitzung des Komitees für die Neubaulinie Overath—Kalk statt, in der die Eröffnungsfeierlichkeit besprochen wurde. Das Fest wird voraussichtlich in Hoffnungsthal stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wurde bekanntgegeben, daß mit einer Eröffnung der Bahn bereits im August dieses Jahres zu rechnen ist.

* **Stiefelhagen**, 24. Mai. Im hiesigen Steinbruche verunglückte der Arbeiter Krieger aus Osberghausen. Er erlitt eine schwere Quetschung und mußte ins Krankenhaus zu Ründeroth gebracht werden.

* **Wipperfürth**, 24. Mai. Ein Eisenbahnunglück, bei dem vier Menschen tödlich verletzt wurden, hat sich am Sonntag morgen auf der Strecke Wipperfürth-Halver in der Nähe von Anschlag ereignet. Auf dem ansteigenden Schienenweg gerieten mehrere mit Steinen und Eisenmaterial beladene Güterwagen ins Rollen, weil die Bremse sich gelockert hatte. Sie sausten mit großer Geschwindigkeit zu Tal und stießen schließlich auf eine Güterwagenkette, die zum Rangieren bereit stand. Der Anprall war so wuchtig, daß mehrere Wagen vollständig zertrümmert wurden und vier Arbeiter, die sich auf einem der entflohenen Wagen befanden, herabgeschleudert wurden und schwere Verletzungen davontrugen. Die Sanitätskolonne beförderte die Verunglückten ins Halver Krankenhaus.

= **Lüdenscheid**, 24. Mai. Die Stadt Lüdenscheid wird in einigen Wochen wieder ein Zeppelinsches Luftschiff zu Besuch erhalten. Man erinnert sich, daß Düsseldorf die erste Station für Passagierfahrten werden soll. Von Düsseldorf aus wird dann die erste Fahrt oder eine der ersten Fahrten eine solche mit etwa 20 Lüdenscheider Herren sein. Die Fahrt soll von Düsseldorf nach Lüdenscheid gehen, wo eine ergiebige Schleifenfahrt erfolgen soll; dann fährt das Luftschiff weiter nach Köln. Die Teilnehmer an der Fahrt zahlen 200 Mark für die Person. Vielleicht ist dieser Weg einen Zeppelin kennen zu lernen, auch für andere Städte, die im vorigen Jahre darumgekommen sind, empfehlenswert.

* **Köln**, 24. Mai. Die neue Kölner Straßenbrücke ist nunmehr dem Verkehr übergeben worden. Die neue Dombrücke wird sich aus drei eigentlichen Brücken zusammensetzen, die unmittelbar nebeneinander den Rhein strom überqueren. Die beiden nördlich gelegenen sollen mit je zwei Gleisen ausschließlich dem Eisenbahnverkehr dienen; eine von diesen ist bereits früher fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden. Die dritte südliche Brücke dient von jetzt ab dem Fußgänger-, Fuhrwerks- und Straßenbahnverkehr und ist jetzt vollendet worden. Es bleibt nun noch die mittlere alte Brücke abzubrechen und durch eine neue zu ersetzen. Man darf aber wohl sagen, daß der schwierigste Teil des Werkes vollendet ist; ohne wesentliche Betriebsstörung hat man die neue Straßenbrücke erbaut. Man hatte zunächst eine kleine, der Bedeutung des Tages in etwa entsprechende Feier in Gegenwart des Eisenbahnministers geplant; auch sollen bei dieser Gelegenheit die beiden Reiterstandbilder Kaiser Friedrichs III. und unseres jetzigen Kaisers auf der Kölner Seite der Brücke enthüllt werden. Die Denkmäler, die in Berlin von Professor Tuaillon geschaffen werden, sind jedoch nicht fertig geworden. Man hat die Feier deshalb auf unbestimmte Zeit verschoben.

* **Köln**, 24. Mai. Hoteldirektor Kölle, der durch seine langjährige Tätigkeit im Hotel „Zur ewigen Lampe" (Europäischer Hof) weitern Kreisen bekannt geworden ist, und seit dem 5. d. M. spurlos verschwunden war, ist jetzt zwischen Monheim und Baumberg aus dem Rhein als Leiche gelandet worden. Ein Verbrechen, an das man anfangs glaubte, ist ausgeschlossen, da das ganze Geld, 2500 Mark, Uhr und Kette bei ihm vorgefunden worden sind, auch keine Verletzungen an der Leiche festgestellt werden konnten. Da Herr Kölle sehr kurzsichtig war, scheint er in der Dunkelheit den Weg verfehlt zu haben und in den Rhein geraten zu sein.

* **Mülheim** (Rhein), 24. Mai. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung teilte Bürgermeister Clostermann mit, daß der zu Köln verstorbene Herr Rudolf Corbs testamentarisch das von ihm hinterlassene Vermögen nach Abzug einiger Legate zur Hälfte den Städten Köln und Mülheim vermacht habe. Auf Mülheim entfallen 68 000 Mark. Dankend wurde das Vermächtnis angenommen. Auf die in letzter Sitzung gestellte Anfrage, welche Folgen die Bauaussperrung auf die Fertigstellung der städtischen Bauten haben werde, antwortete Beigeordneter Stadtbaurat Jansen, daß sich die Verwaltung mit den Unternehmern in Verbindung gesetzt habe, auch diese hätten erklärt, daß die vertraglich festgelegten Termine trotz der Aussperrung inne gehalten würden. Es wurde gewünscht, daß die Verwaltung auf die Unternehmer einwirke, denn es sei nicht anzunehmen, daß die Termine eingehalten würden. Bürgermeister Clostermann erklärte sich zu einer Vermittelung bereit, wenn dies von einer Partei gewünscht werde.

* **Bonn**, 24. Mai. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung einen Nachkredit von 4260 Mark für die Beschäftigung von Arbeitslosen im vergangenen Winter. Damit sind insgesamt 10 760 Mark für Notstandsarbeiten bewilligt worden.

* **Düsseldorf**, 23. Mai. Da schon seit längerer Zeit namentlich aus den Kreisen der Lehrerschaft und der Fürsorgevereine lebhafte Klagen über die Vorführungen in den Kinematographen laut geworden sind, traf bereits kürzlich im Interesse der sittlichen Entwicklung und Erziehung die hiesige Schulbehörde die Anordnung, daß schulpflichtige Kinder in Zukunft nur in Begleitung Erwachsener diese Theater besuchen dürfen. Weiterhin ist die hiesige Polizeiverwaltung dazu übergegangen, eine Polizeiverordnung über die Prüfung öffentlicher Vorstellungen zu erlassen, wonach die Veranstalter derartiger Vorstellungen verpflichtet sind, jedes der Bilder mindestens 24 Stunden vor der ersten Vorführung der Polizeiverwaltung zur Genehmigung vorzulegen. Zur Durchführung dieser Bestimmung ist ein Apparat beschafft worden, der die Prüfung jedes kinematographischen Bildes bequem gestattet. Die ungeheuere Ausbreitung der Kinematographen hat den Gedanken nahegelegt, diese auf dem Wege der Luftbarkeitssteuern in gewissen Grenzen Einhalt zu tun. Eine einseitige Besteuerung in Form einer Erdrosselungssteuer ist nirgendwo vorgenommen worden. Zu einer beachtenswerten Einnahmequelle ist die Steuer überhaupt nur in den preußischen Städten geworden, sowohl durch die Art ihrer Erhebung wie durch die Höhe der Sätze. Denn während sie sonst überall zu recht geringen Sätzen in der roheren Form der Vergnügungsteuer erhoben wurde, haben doch schon 25 preußische Städte die viel ertragreichere Billettsteuer eingeführt.

* **Düsseldorf**, 23. Mai. Nach den Mitteilungen des statistischen Amtes für den Monat April meldeten sich bei der Allgemeinen Arbeitsnachweisstelle etwas mehr Arbeitsuchende wie im Vormonat, denen aber weniger Arbeitsstellen vermittelt werden konnten, wie im Monat März. Nicht ganz so ungünstig ist das Bild vom Arbeitsmarkt, welches die Nachweisungen der Zwangskrankenkasse gab. Immerhin sind die Zahlen nicht danach angetan, die hiesigen Arbeitsmöglichkeiten als gut erscheinen zu lassen. Der Fremdenverkehr war besser als im Vormonat, aber schlechter als im Vorjahre. In dem Güterverkehr kommt die Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage gegen das Vorjahr zum Ausdruck. Die Viehpreise waren im Monatsdurchschnitt beträchtlich höher, mit Ausnahme der Schweinepreise, die nur geringe Preissteigerung aufweisen. Der Getreidestand war niedriger im Preise als im Vorjahre. — In Grimmlinghausen sprang ein junges Mädchen, nachdem es in verschiedenen dortigen Wirtschaften erfolglos Nachtquartier erbeten hatte, in den Rhein und ertrank. Die Personalien der Selbstmörderin, die vermutlich aus Koblenz stammt, konnten noch nicht festgestellt werden.

* **Koblenz**, 24. Mai. Durch den Niedergang eines wolkenbruchartigen Regens wurden am Sonnabend abend 7 Uhr bei Kilometer 13,5 der Strecke Bingen—Mainz zwischen den Bahnhöfen Ingelheim und Heidesheim beide Hauptgleise überschwemmt. Die Lokomotive des D-Zuges 169 entgleiste mit den ersten Achsen in den angeschwemmten Erdmassen. Beide Gleise waren um 9 Uhr 45 Min. wieder fahrbar. Die Züge erlitten teilweise erhebliche Verspätungen. Von 11 Uhr an verkehrten sämtliche Züge wieder planmäßig. Um 6 Uhr 20 Min. ging bei Hattenheim ein Wolkenbruch nieder. Beide Gleise der Strecke Wiesbaden—Niederlahnstein zwischen den Stationen Erbach und Hattenheim waren infolge aufgeschwemmter Bodenmassen gesperrt. Beide Gleise waren bis 12 Uhr nachts wieder fahrbar. Zwischen 6 und 7 Uhr hat ein furchtbares Gewitter mit Hagel bei Johannisberg im Rheingau die Weinernte vernichtet. Aus Rüdesheim wird folgendes gemeldet: Gegen 6 Uhr ging ein wolkenbruchartiger, von Hagel begleiteter Gewitterregen nieder, der nicht nur in den Weinbergen großen Schaden anrichtete, sondern auch verschiedene Gasthöfe und andere Gebäude durch Eindringen von Wasser und Schlamm schwer beschädigte. Die verheerende Flut führte zentnerschwere Steine und Weinbergsgrund mit sich fort und durchbrach im Wege stehende Mauern. Besonders wurden die in den Rheinstraßen gelegenen Gasthöfe und andere Häuser überflutet so daß der Schlamm und das Wasser nicht nur die Keller füllten, sondern auch meterhoch im Erdgeschoß stehen blieben. Vor dem Staatsbahnhof hatte sich das Geröll besonders hoch aufgetürmt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Aus dem Keller einer Weinhandlung oberhalb des Bahnhofes mußten die Küfer, da der Eingang durch das Geröll verschüttet war, an Seilen durch Kellerlöcher emporgezogen werden. Auf dem Friedhof sind viele Gräber zur Hälfte weggeschwemmt worden. — Auch in Eibingen, Geisenheim und Aßmannshausen hat das Unwetter arg gehaust und erhebliche Schaden angerichtet.

* **Dortmund**, 24. Mai. Der 20. Kongreß des Deutschen Vereins für erziehliche Knabenhandarbeit ist dieser Tage mit einer in den Sälen der Kronenburg veranstalteten Ausstellung von Handarbeiten eröffnet worden. An der Ausstellung sind auch die Hilfsschulen der Städte Köln, Trier, Hagen, Bochum, Lippstadt und Dortmund beteiligt. Im Namen des Provinzialvereins überzog Schulrat Schroff die Ausstellung an den Vorsitzenden des Deutschen Vereins v. Schenckendorff, der dann die Eröffnung vollzog.

Die Lebensmittelpreise im Kleinhandel.

Daß die Preise im Kleinhandel der Bewegung der Preise im Großhandel nachfolgen, ist eine natürliche Erscheinung. Es ist aber wünschenswert, daß die Zeit zwischen den Preisveränderungen im Großhandel und den entsprechenden im Kleinhandel möglichst verkürzt wird. Während im Großhandel die Lebensmittelpreise schon seit längerer Zeit eine weichende Richtung aufweisen und niedriger stehen als im Vorjahre, behielten die Detailpreise noch immer ihren hohen Stand, und erst im April machte sich eine deutliche, wenn auch erst geringe Senkung bemerkbar. Im Durchschnitt von 55 Städten stellte sich nämlich der wöchentliche Kostenaufwand für die Ernährung einer vierköpfigen Familie berechnet auf Grund der Nahrungsmittelration eines deutschen Marinesoldaten auf 23,64 Mark. Im März hatte die entsprechende Standardziffer 23,70 betragen im August 1909, dem Monat mit dem höchsten Stand 23,79. Im Gegensatz zu den Großhandelspreis-

300781

...haben, auch
...legten Tex-
...würden. Es
... die Unter-
...ehmen, daß
...meister Clo-
...bereit, wenn

...rdneten
... Nachkredit
...on Arbeits-
... insgesamt
...t worden.
...ingerer Zeit
...ft und der
... Vorführun-
... geworden
...tlichen Ent-
...behörde die
... Zukunft nur
...heater be-
...lizeiverwal-
...dnung über
...erlassen, wo-
...en verpflich-
...stunden vor
...ng zur Ge-
...n gewissen
...Besteuerung
...erdwo vor-
...berten Ein-
...n den preu-
...e Art ihrer
... Denn wäh-
...itzen in der
...urde, haben
...etragreicher-

...Mitteilungen
...Monat April
...tsnachweis-
... Vormonat,
...telt werden
...so ungünstig
...ie Nachwei-
...merhin sind
...gen Arbeits-
... Der Fremd-
...ber schlechter
...kommt die
... Lage gegen
...je waren im
... Ausnahme
...isssteigerung
...er im Preise
...sprang ein
...nen dortigen
...en hatte, in
...n der Selbst-
...mmt, kon-

...ergang eines
...n am Sonn-
... Strecke Bin-
...gelheim und
...nmt. Die
... leiste mit
... Erdmassen.
...eder fahrbar.
...erspätungen.
...wieder plan-
...ttenheim ein
... der Strecke
...n Stationen
...fgeschwemm-
...baren bis 12
... und 7 Uhr
...i Johannis-
...ernichtet.
...eldet: Gegen
...Hagel begleit-
...n den Wein-
...rn auch ver-
...urch Eindrin-
...gädigte. Die
... Steine und
...ach im Wege
...n den Rhein-
... Häuser über-
...ser nicht nur
...h im Erdge-
...ohnhof hatte
...t. Menschen-
... Keller einer
... mußten die
...ll verschüttet
...gezogen wer-
...er zur Hälfte
... Eibingen,
...sen hat das
...schaden ange-

...Kongreß des
...liche Kna-
... einer in den
...sstellung von
... Ausstellung
...n, Trier, Ha-
...beteiligt. Im
...ab Schulrat
...en des Deut-
...die Eröffnung

...leinhandel.

...Bewegung der
...ine natürliche
... daß die Zeit
...oßhandel und
...glichst verkürzt
...ensmittelpreise
... Richtung auf-
...ahre, behielten
...n Stand, und
...wenn auch erst
...n Durchschnitt
... vierköpfigen
...gsmittelration
...31 Mark. Im
...ffer 23,70 be-
... dem höchsten
...ahrhandelsmon-

...en stehen aber die Detailpreise noch immer merklich über dem Niveau des Vorjahres. Für den Monat April beträgt der Vorsprung gegen 1909 noch immer 1,05 Mark pro Haushalt und Woche; im März hatte er 1,23, im Februar 1,32 betragen. Bewirkt wurde die Ermäßigung des Nahrungsmittelaufwandes von März auf April durch die Verbilligung von Schweinefleisch, Butter und Kartoffeln. Die Preisermäßigung für Kartoffeln war sehr am Platze, nachdem im Großhandel schon seit langem die Preise zurückgegangen waren. Allgemein war die Senkung der Kartoffelpreise im Kleinverkehr während des Monats April auch noch nicht; an sehr vielen Orten wurden noch die Märzpreise notiert. Zurückgegangen ist der Kleinhandelspreis von Kartoffeln in Graudenz von 6 Pfg. pro Kilogramm auf 5, in Berlin von 7 auf 6, in Breslau von 7 auf 6, in Königshütte von 6 auf 5, in Magdeburg von 9 auf 9, in Erfurt von 7 auf 6, in Hannover von 7 auf 6, in Dortmund von 8 auf 7, in Cassel von 9 auf 8 Pfg. Mit einer Ermäßigung des Butterpreises sind vornehmlich folgende Orte zu nennen: Tilsit, Köslin, Bromberg, Flensburg, Harburg a. E., Emden, Münster und Aachen. Stärkere Rückgänge des Schweinefleischpreises von März auf April fanden in Allenstein statt, wo der Preis von 1,50 auf 1,40 Mark pro Kilogramm sank, in Potsdam, wo er von 1,80 auf 1,60 Mark zurückfiel, in Posen mit einem Preise von 1,50 gegen 1,60, in Münster mit 1,35 gegen 1,50 und in Cassel mit 1,67 gegen 1,80 Mark. An andern Plätzen hat der Preis weniger kräftig abgenommen. Vergleicht man nun die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel mit denen des Vorjahres, so zeigt sich, daß die Preise für Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Butter, Mehl und Brot zum Teil noch beträchtlich höher als im Vorjahre stehen. So stellt sich der Durchschnittspreis für Butter trotz des Rückgangs von März auf April im Berichtsmonat auf 2,84 Mark pro Kilogramm gegen 2,56 Mark im April 1909. Der Butterpreis steht in den meisten Städten noch immer höher als im Vorjahre; besonders stark ist der Vorsprung noch in Kottbus, wo er 43 Pfg., in Altona, wo er 46 Pfg., in Emden, wo er 44 Pfg., in Dortmund, wo er 49 Pfg. und in Frankfurt a. M., wo er 57 Pfg. beträgt. Der Schweinefleischpreis geht besonders in den Städten Tilsit, Graudenz, Frankfurt a. O., Bromberg, Erfurt, Flensburg, Paderborn, Hanau, Koblenz und Düsseldorf noch über den vorjährigen hinaus.

Vermischtes.

— **Der ausgepfiffene Bismarck.** Eine unbekannte Bismarck-Anekdote erzählt Heinrich von Poschinger in seinem demnächst bei Carl Konegen in Wien erscheinenden Buche „Also sprach Bismarck". Es war in Paris am 5. Juni 1865. Der Kaiser hatte den Admiral Jurien dela Gravière beauftragt, sich ganz besonders mit Bismarck zu beschäftigen, indem er darauf rechnete, daß seine Unterhaltung den Premierminister von unangenehmen Kundgebungen, die man auf dem Wege vom Nordbahnhof bis zu den Tuilerien befürchtete, ablenken würde. Der Wagen, in dem die beiden Herrscher sich befanden, wurde mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" begrüßt; der zweite, in dem der General Moltke saß, fuhr unbehelligt vorbei, aber als man in dem dritten die hohe Gestalt Bismarcks in der Uniform der Kürassiere bemerkte, wurden Töne des Mißfallens und Pfeifen hörbar. „Ich bin Ihnen sehr verbunden", Herr Admiral", sagte er zum Admiral Jurien, der sich bemühte, seine Aufmerksamkeit abzulenken „aber ich erwartete diesen Empfang und bin nicht davon überrascht. Wir Politiker können nicht aller Welt gefallen."

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Flammentod.

Wiesbaden, 24. Mai. Gestern morgen wurde im Hause Dombachtal 2 das 72 Jahre alte Fräulein Sofie Meininger in ihrem Bette verbrannt und erstickt aufgefunden. Am Todestage ihres Bruders hatte sie nachts ein Licht auf ihren Nachttisch gestellt und brennen lassen. Das Licht fiel auf das Bett und setzte es in Brand. Die alte Dame ist bei lebendigem Leibe vollständig verbrannt.

Das Studienwesen der Assessoren.

Berlin, 24. Mai. Im Justizministerium ist gestern Vormittag die angekündigte Konferenz zur Reform des Prüfungs- und Studienwesens der preußischen Assessoren zusammengetreten. Die Konferenz besteht aus ungefähr 18 Mitgliedern, die zum Teil dem Justizministerium, zum Teil dem Kultusministerium angehören. Auch Männer der Praxis sind zu der Konferenz zugezogen. Für die Beratungen sind mehrere Tage in Aussicht genommen.

Erfolgreicher Luftflug.

Berlin, 24. Mai. Der Aviatiker Frey stieg gestern abend um 7½ Uhr in Johannisthal mit einem Farman-Zweidecker auf und flog in schöner Fahrt über Berlin weg. Um 8 Uhr befand sich Frey auf dem Rückflug nach Johannisthal. Nach einer späteren Meldung ist Frey nach einem Flug von 37 Minuten, wobei er eine Höhe von 400—500 Meter erreichte, glatt in Johannisthal wieder gelandet.

Neue Steuern?

München, 24. Mai. Wie die Augsburger Abendzeitung aus authentischer Berliner Quelle erfährt, werden die entsprechenden Instanzen bei weiterem ungünstigem Stande der Reichshaushaltsverhältnisse beim Bundesrate die Erschließung neuer Steuerquellen fordern.

Brückenbrand.

Heringsdorf, 24. Mai. Die Kaiser Wilhelm-Brücke steht seit gestern 6½ Uhr in Flammen. Ein Dampfer und zwei Feuerwehren sind mit den Löscharbeiten beschäftigt.

Lawinensturz.

Zürich, 24. Mai. Eine gewaltige Lawine ist vom Pik Pettano niedergegangen und hat die Dörfer Catto und Lureng erreicht. Die vorderen Häuser sind bereits niedergerissen. Die Lawine ist noch in Bewegung. Unter der Bevölkerung herrscht größte Bestürzung.

Zeppelins Fahrt nach Wien.

Wien, 24. Mai. Mit Genehmigung des Kaisers wurde für die Fahrt Zeppelins mit dem Luftschiff nach Wien der 10. Juni festgesetzt. Am 10. Juni, namittags 3 Uhr, soll der Ballon nach einer Zwischenlandung in Korneuburg vor dem Schönbrunner Schlosse eintreffen.

Die Verschärfung der Kretafrage.

Konstantinopel, 24. Mai. Ueber hundert Deputierte, verschiedene Senatoren, Journalisten und andere Personen traten an die mohammedanischen Deputierten der kretischen Kammer ein Telegramm, in welchem sie diese zu ihrem energischen Auftreten beglückwünschen und versichern, daß die Ottomanen keinen Augenblick zögern werden, ihr Leben zu opfern. — Aus Wien wird gemeldet: In den Verhandlungen der Schutzmächte ist von französischer Seite der Vorschlag gemacht worden, wieder internationale Truppen auf Kreta zu landen. Der Vorschlag begegnet jedoch in Rom und London starkem Widerspruch. Die Pforte ist von den Schutzmächten bereits dahin verständigt worden, daß die definitive Lösung der Kretafrage ihren Wünschen entsprechen werde.

Hofrichter.

Wien, 24. Mai. Die Verhandlungen gegen Oberleutnant Hofrichter, die gestern begonnen haben, werden voraussichtlich mehrere Tage dauern. Der Angeklagte wurde gestern gefragt, ob er sein Geständnis aufrecht erhalte, was er bejahte. Hierauf wurde er abgeführt. Das neue psychiatrische Gutachten wurde am Sonntag erstattet. Es stützt sich unter anderem auf Aussagen der Frau Hofrichter über das Sexualleben ihres Mannes. Man glaubt, daß auf Grund dieses Gutachtens das Todesurteil nicht gefällt werden wird.

Fürstenbesuch.

Brüssel, 24. Mai. König Albert und Königin Elisabeth werden noch vor Ende dieses Monats dem Berliner Hof einen Besuch abstatten.

Duell.

Paris, 24. Mai. De Lesseps, ein Bruder des Aviatikers, hatte mit dem Grafen Polignv ein Duell, wobei er durch einen Schuß in die Leistengegend schwer verletzt wurde.

Unwetter.

Paris, 24. Mai. Aus den verschiedensten Gegenden des Landes werden Gewitterstürme und Wolkenbrüche gemeldet. Namentlich an der oberen Loire, der Marne und am Tarn, wo sechs Häuser eingestürzt sind und der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen ist, haben die Ernten schweren Schaden erlitten. Zahlreiche Tiere sind zu Grunde gegangen. Im Departement Haute Savoie sind fünf Personen ertrunken.

Kaiser Wilhelms Rückkehr.

London, 24. Mai. Das Reutersche Bureau hat auf die an den Deutschen Kaiser gerichtete Bitte, dem englischen Volk ein Abschiedswort zu sagen, folgende Antwort erhalten: Sie sind ermächtigt, mitzuteilen, daß Se. Kaiserliche Majestät die aufrichtige Sympathie, die ihm von der Stadt London und dem Publikum im allgemeinen in seiner tiefen Trauer bezeugt worden ist, herzlich zu würdigen wisse. — Vor der Abfahrt des Deutschen Kaisers hatten sich gestern in der Umgebung des Bahnhofes große Menschenmengen angesammelt. Bald nach 3 Uhr erschien das Personal der deutschen Botschaft, der Lordmayor, der ehemalige Lordmayor und andere offizielle Persönlichkeiten. Kurz vor 3¾ Uhr betraten der Kaiser und die königliche Familie den Warteraum. Der Kaiser ließ den Lordmayor zu sich entbieten und unterhielt sich mit ihm. Dann begab er sich in Begleitung des Königs, des Herzogs von Connaught, der Prinzen Christian von Schleswig-Holstein und Arthur von Connaught, des Herzogs von Cornwall und des Prinzen Albert auf den Bahnsteig. Dort nahm der Kaiser von den Anwesenden herzlich Abschied, küßte dem König beide Wangen und schüttelte ihm herzlich die Hände. Sodann bestieg er in Begleitung Lord Roberts und des Grafen von Wolff-Metternich den Zug. Gegen 4 Uhr 50 Minuten traf der Expreßzug in Port Victoria ein. Die hier liegenden englischen Kriegsschiffe feuerten Salut. Der Kaiser begab sich mit dem deutschen Botschafter und der Suite an Bord der „Hohenzollern", die Befehl erhielt, die Nacht vor Port Victoria zu verbringen und nicht nach Sheerneß abzugehen. Heute früh 5 Uhr 45 Minuten ist die „Hohenzollern" von Port Victoria aus in See gegangen.

Konkurs-Nachrichten

aus dem Ober-Landesgerichts-Bezirk Köln am Rhein vom 13. bis 20. Mai 1910.

(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefrist.)

Offene Handelsgesellschaft W. A. Haeger, Derschlag-Gummersbach, (17. 6. 1910). — Kaufmann Paul Nöthig, Bingen, (28. 5. 1910). — Emil Reinhold in Firma Ed. Reinhold, Crefeld, (1. 7. 1910). — Schuhwarenhändler Heinrich Esser, Grevenbroich, (4. 6. 1910). — Tapetengeschäft Eheleute Johann Dreuw, Aachen, (6. 6. 1910). — Schuhwarenhändler Anton Knauff, Aachen, (6. 6. 1910). — Rentnerin Witwe Franz Bodde, Cöln, (20. 6. 1910). — Delikatessenhändler Karl Tillmanns, M.-Gladbach, (6. 7. 1910).

Marktberichte.

Berlin, 21. Mai. Viehmarkt. Auftrieb: 1439 Bullen, 2301 Ochsen, 1334 Kühe und Färsen, 1359 Kälber, 10 432 Schafe und 13 061 Schweine. Preise für 50 Kil. Lebendgewicht oder Schlachtgewicht. Rindvieh: Ochsen: Lebendgewicht: a) 40—44, b) 36—40, c) 36 bis 35, d) 00. Schlachtgewicht: a) 74—79, b) 65—70, c) 57—64, d) 00. Bullen: Lebendgewicht: a) 38—41, b) 35—38, c) 30—34, d) 00. Schlachtgewicht: a) 66 bis 71, b) 60—63, c) 56—59, d) 00. Kühe: Lebendgewicht: a) 00, b) 37—40, c) 33—37, d) 27—32, e) bis 26. Schlachtgewicht: a) 00, b) 65—69, c) 60—64, d) 55—59, e) bis 54. Jungvieh: Lebendgewicht: a) 27 bis 32. Schlachtgewicht: a) 52—55. Kälber: Lebendgewicht: a) 80—100, b) 63—67, c) 52—60, d) 35—50. Schlachtgewicht: a) 111—132, b) 105—111, c) 90 bis 101, b) 67—88. Schafe: Lebendgewicht: a) 37—41, b) 33—37, c) 24—32, d) 00. Schlachtgewicht: a) 78 bis 82, b) 69—78, c) 53—66, d) 00. Schweine: Lebendgewicht: a) 00, b) 53—54, c) 51—53, d) 50—52, e) 48—50, f) 48—49. Schlachtgewicht: a) 00, b) 66 bis 67, c) 64—66, d) 63—65, e) 60—63, f) 60—61. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. bei den Schafen war der Geschäftsgang ziemlich glatt; es wurde fast ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderlin, beide in Gummersbach.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der Schule zu Hesselbach hat wieder begonnen.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß dortselbst die Impfung Samstag, den 28. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, stattfindet.

Gummersbach, den 23. Mai 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

In der hiesigen Stadtgemeinde ist die Stelle einer

Bezirkshebamme

zu besetzen.

Schriftliche Meldungen, denen eine Beschreibung des Lebenslaufes und das Befähigungszeugnis beizufügen ist, nehme ich bis zum 1. Juni cr. entgegen.

Gummersbach, den 23. Mai 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Carl

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Sonntags-Jungen

zeigen hocherfreut an

Carl Zapp u. Frau,
Frieda geb. Kleinjung.

Gummersbach, den 22. Mai 1910.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe,

mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Verschulte Tannenpflanzen

offeriere wegen Räumung zu folgenden billigsten Preisen in prima Qualität:

3jährige verschulte,	15—35 cm Höhe,	3.00 M.	pro	1000 St.
4	"	"	18—40	"	"	4.80	"	"	1000	"
4	"	"	20—45	"	"	5.20	"	"	1000	"
5	"	"	25—50	"	"	5.80	"	"	1000	"
6	"	"	30—60	"	"	6.80	"	"	1000	"
6	"	extra große bis 70	"	"	6.50	"	"	1000	"

— Bei ganzen Waggonladungen Preise briefl. —

Jos. Schmelzer, Holzpflanzenzucht,
Oberhundem. Fernruf-Amt Kirchhundem Nr. 34.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester sprechen wir hierdurch allen unsern **innigsten Dank** aus.

Ernst Dannenberg
und **Familie.**

Dieringhausen, den 24. Mai 1910.

Danksagung.

Für die vielseitige Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters sagen allen ihren **herzlichsten Dank**

Familie Lindenberg.

Dieringhausen, den 24. Mai 1910.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Schwester sagen wir allen hiermit unsern **innigsten Dank.**

Bergneustadt, den 24. Mai 1910.

Namens der Hinterbliebenen:
Frau Wwe. Linde.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

10jährige Garantie.

Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.

Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Cabienzerstr. 12 Telefon 1035.

Gemeindehaus Gummersbach.

Freitag, den 27. Mai

Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang 8 Uhr.

Die Ausstattung ist eigens für dieses Stück neu angefertigt.

Nummerierter Platz 50 Pfg. II. Platz 30 Pfg.

Der Billetverkauf in der Buchhandlung von **Ed. Krüger** beginnt am Montag.

Krieger-Verein **Vollmerhausen.**

23. Stiftungsfest

am 28. und 29. Mai 1910.

Fest-Programm:

Sonnabend abends 8½ Uhr: **Zapfenstreich.**

Sonnabend abends 9 Uhr:

Militärkonzert (Streichmusik)

im Vereinslokal bei Herrn **Aug. Schmidt.**

Sonntag, vorm. ½10 Uhr:

Antreten zum gemeinschaftlichen Kirchgang.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Antreten zum Festzuge.**

Sonntag, nachm. 4½ Uhr:

Militärkonzert (Blasmusik)

im **Bals'schen Garten.**

Danach Wegbringen der Fahne.

Abends 8½ Uhr: **FESTBALL**

im Vereinslokale.

Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Kapelle des Kurhess. Jäger-Bataillons No. 11 aus Marburg, unter persönlicher Leitung des Königl. Obermusikmeisters Herrn O. Schonert.

Eintrittspreis zum Konzert am Sonnabend 1 Mk., am Sontag 50 Pfg., zum Ball 1 Mk. Kinder zahlen zum Gartenkonzert 25 Pfg.

Die Einwohner werden gebeten, durch Beflaggen der Häuser das Fest verschönern zu helfen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Spareinlagen werden mit

3½ %

verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher

Hilfe



gegen **Gicht** und **Rheumatismus!**

Die uns zu Tausenden zugegangenen und täglich neu einlaufenden glänzenden Anerkennungen u. bedeuten Zeugenaussagen beweisen, daß unser Mittel selbst in so schweren und alten Fällen, wo scheinbar keine Hilfe mehr möglich war, glänzende Erfolge gebracht hat; daß Schmerzen und Geschwulst überraschend schnell, oft schon nach wenigen Stunden, verschwanden; daß schon nach wenigen Tagen wieder volle Arbeitsfähigkeit eintrat, die bei früheren Anfällen oft ebenso viele Wochen fehlte!

Unser Mittel enthält kein Gift!

Kein wertloses Geheimmittel!

Nicht schädlich für das Herz!

Wirkt direkt gegen die Erreger der Krankheiten, betäubt also nicht nur die Schmerzen!

Wir haben Anerkennungsschreiben von Personen vorliegen, die 20 Jahre und noch länger litten und zum Teil von Aerzten für unheilbar erklärt worden waren.

Diese Tatsachen beweisen mehr als alle Versprechungen, die wir machen könnten!

Erhalten Sie sich Ihrer Familie, schreiben Sie noch heute eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse an das Chem. Laboratorium „Linasan", Limbach-Sachsen 1197 (diese Nummer nicht vergessen.) Sie erhalten dann sofort die bestätigten Zeugnisse, ferner eine interessante Broschüre und eine Probe unseres Mittels vollständig

gratis!

Bestandteile: Nichtmetallsalze 3,92 g, Glukosolparaphenetidin bas. 4,5 g, Bikohlensäure 94,1 g, Salicyls. Salz d. G. 1 g.

Violinsaiten

in bester, haltbarer Qualität à 20, 25 u. 35 Pfg. empfiehlt

A. Schrader,
Kaiserstraße.

Die bevorzugteste

staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt

Technikum Elektra

Köln, Dagobertstrasse 3

bildet **unter ingenieurleitung** Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.

Eintritt täglich.

Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.

Geld-Darlehn ö. Bürgen Ratenrückz., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

ist die beste!

Verlangen Sie ausdrücklich **Holste's Stärke** und weisen Nachahmungen stets zurück.

Die Einzige

beste u. sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte etc., ist unbedingt die echte Steckenpferd Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. bei: Franz Heusner.

Die beleidigende Aeußerung, welche ich über den Herrn Jakob Simon in Eitorf ausgesprochen habe, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Peter Jonas

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vereine des Oberbergischen Kriegerverbandes vom **1. April bis Ende Oktober d. Js.** auf ihren Schießständen

Scharfschiessen

üben. Vor dem Betreten der Scheibenstände, sowie der angrenzenden Wege an Sonntagen, seitens **Unbeteiligter** wird wegen der damit verbundenen Gefahr, **dringend gewarnt.**

Der Vorstand
des Oberberg. Kriegerverbandes
Dieringhausen.

Für Stotternde!

Am Freitag, den 27. d. Mts., von 11—1 und von 2—7 Uhr findet in **Gummersbach, Hotel Koester,** eine Sprechstunde statt, in der Auskunft über mein neues radikales Heilverfahren erteilt wird.

Praktische Aerzte und Lehrer, die zur Zeit selbst Stotternde unterrichten, sind zuerst von mir geheilt. (Manche hatten vorher bis zu 8 Anstalten ohne den erwünschten Erfolg besucht.) Diesbezügliche Original-zeugnisse stehen zur Verfügung.

Jugende können sich mit Hülfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit von dem Uebel befreien (ohne Medikamente).

Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. Versäume es im eigenen Interesse kein Leidender, meine Sprechstunde zu besuchen.

Im letzten Jahre gingen bei mir über 500 Dankesbriefe von Personen ein, die sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt haben. Diese Briefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht aus.

Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Kuren in den besten Anstalten, selbst geheilt. Mein Verfahren wird sogar von Behörden erworben und in Schulen angewandt.

Für die Auskunfterteilung ist eine Gebühr von **1 Mark** zu entrichten.

Internationale Sprachheil-Anstalt
Hannover, Brühlstr. II. **Direktor Warnecke.**
Fernsprecher 5371.

Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufe einige Artikel zu herabgesetzten Preisen.

Auf Pflaumen u. Apfelschnitzen 10% vergütet
(Eine Sorte Pflaumen pr. Pfd. 20 Pfg.)
Auf sämtliche Gemüsekonserven 10%.
Auf Apfelgelee und Apfelkraut 5%.
in Töpfen und Eimern

Franz Spangenberg,
Gummersbach. Telephon 265.

Gartenschläuche

in jeder Länge und Dimension, la. Qualität, empfiehlt

W. M. Wehler,
Inh. Wwe. Heinr. Homrighausen,
Gummersbach.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum

„Münchner Kindl" in München

in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.
Bierapparate werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach.

Möbel-Räumungsausverkauf

Wegen Festlichkeit im Schützenzelt Gummersbach verkaufe ich eine große Partie **Möbel jeder Art** zu billigen Preisen.

Jakob Krag, Althandlung. Telephon 307.

Schließkörbe, oval und eckig,
Wäschemangen u. Körbe,
Mangelmangen,
Bäckerkörbe,
Metzgerkörbe,
Marktkörbe u. Taschen
in allen Größen,
Reisetaschen, Reisekoffer.

W. Hoerder
vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.
— Telephon 177. —

Ich empfehle die neuesten

Damentaschen in Leder und Perlen

in allen Preislagen.

W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177.

Eine vornehme Drucksache

weist besondere Merkmale auf. Nicht die Anzahl der Farben bestimmt ihre Wirkung. Die Originalität des Entwurfs, das Arrangement des Satzes, verbunden mit der geschickten Wahl des Papiers geben jeder Drucksache einen eleganten, den Empfänger fesselnden Anstrich. ◇◇◇◇◇◇◇◇ Hierdurch aber ◇◇◇◇◇◇◇◇

ist und bleibt nach wie vor die

Wirkung der Drucksache gesichert. Unter der grossen Zahl der täglich auf den Tisch des Geschäftsmannes flatternden Reklamen fällt sie besonders ◇◇◇◇◇◇ auf und **bildet so die** ◇◇◇◇◇◇

beste Empfehlung jeder Firma.

Kostenanschläge, Muster und Entwürfe liefert jederzeit bereitwilligst in Buch- und Steindruck Friedr. Luyken (W Albrecht) G. m. b. H., Kunstdruckerei. Sauberste Druckarbeiten zu billigsten ◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇ Preisen. ◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇

— **Dickemilch-Schalen aus Glas,** —
verschiedene Größen,
Kompott-Schalen u. Teller, neue Muster,
billigst bei

W. Hoerder,
vorm. **Hermann Nörrenberg,**
Teleph. 177. **Gummersbach.** Teleph. 177.



Zum Magenschluß
gehört ein guter Käse und fürs Brot die **delikat schmeckende**

Siegerin
oder
Mohra

die Elitemarken der Margarine-Industrie. Als Brotaufstrich von feinster Molkereibutter nicht zu unterscheiden.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. MOHR G. m. b. H,
ALTONA-BAHRENFELD.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank Giro-Konto **Köln a. Rh.** Kontors Auf Rheinberg 1—3
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.

In- und ausländische Weine.

Vorrätig in den bekannten Niederlagen.
Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvaleszenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Flaschen, kräftigend, empfohlen.
Duhr's Rotwein „Blutwein" Mk. 1.20 p. ½ Ltr.-Flasche, kräftigend, empfohlen.
Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.

Pastoren-Tabak!

Allgemein beliebt.
Pfund nur
38 Pfg.
10 Pfund nur
3,50 M.
in den Filialen von
Gravel & Heiden
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

u. a. in der Viktoria-Apotheke in Dieringhausen.

PATENT-BÜRO KONRAD KÖCHLING

Ing. beeid. Sachverständiger (in gewerblichen Schutzrechtangelegenheiten) für das Königl. Landgericht Hagen i. W.,
prüft Erfindungen kostenfrei, reell und sachgemäss.
Ia. Empfehlungen bezügl. Anmeldung und Verwertung. 12 eigene Geschäfte, (u. a. Berlin), **Hagen i. W.,** Elberfelderstr. 68, Telephon 1412, **Duisburg,** Wallstrasse 5, **Düsseldorf,** Graf-Adolfstr. „Cityhaus".

Wagen - Maße Gewichte
für jeden Verwendungszweck sehr preiswert.
Reparaturen u. Nacheichung.
Potthoff & Wagener,
Vollmerhausen.
Preislisten frei.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

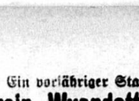
Ein vorjähriger Stamm

rein. Wyandottes,

1 Hahn mit 7 Hühnern,
flotte Eierleger, ist wegen Blutmangel sofort zu verkaufen. Näheres bei
Gustav Dommermühl,
Dümmlinghausen.



Am Donnerstag morgen, den 26. Mai, bin ich mit
Kühen
in Müllenbach anwesend.
Hermann Moos.



Am Freitag, den 27. d. Mts., komme ich mit
Kühen
in Marienhelde an.
Gustav Corbach.



Komme Samstag früh den 28. ds., mit
Kühen
an.
Eduard Moos.



Ein **4jähr. br. Wallach,**
weil für Landwirtschaft zu schwer, sehr passend für Lastfuhrwerk, steht sofort zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schultinte

1 Faß von ca. 120 Liter gebe billig ab, da ich dieselbe in m. Geschäft nicht mehr führen möchte.
Franz Spangenberg,
Gummersbach. Teleph. 265.

---

3 Pianos,

u. kurze Zeit vermietet gew., und **1 neues Harmonium,** hervorragend gute u. schön. Instr., f. M. 280, 350, 425 u. 475 mit **voll. Garant.** zu verkauf. oder zu vermieten.
Ed. Hilger, Elberfeld,
Kasinogartenstr. 9. Tel. 3981.

Gegen Räthe Mitesser, Sommersprossen und dergl. finden Sie die bestbewährtesten **Schönheitsmittel** in der Parfümerie
Linden-Drogerie G. Schulte.

Mauer- und Putz-Sand,

Lehm frei, franko St. Donrath, Aggertal, zu 9 M. per Waggon hat abzugeben
Joh. Rottland,
Sandgrube Sonnenberg in Altenrath b. Donrath.

Nur 8 Mk. franko
Neues 50 Meter 1½ Meter hoch bzw. verzinktes
„Deutsches Reichspatent angefertigt
gesetzlich während geschützt
Mit Befestigungs- und Spannvorrichtung
DIKI-ZAUN
Nur 15 Mk. franko
Drahtwerk Ruhrein & Co., Ruhrberg 384.

Von einer großen alten
konkurrenzfähigen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
wird für Unfall und Haftpflicht ein tüchtiger, kautionsfähiger

Vertreter

gesucht. Herren mit guten Beziehungen belieben ihre Offerte einzureichen unt. **M. V. 1898** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein.
Privat-Pension
„Villa Wassmuth".
Vorz. Verpflegung. Civ. Preise.
Besitzer **Ernst Stock.**

Ernst Mörchen
Bücherrevisor und Sachverständiger
in kaufmännischen Angelegenheiten.
Dieringhausen.
Fernruf 95, Amt Bielstein, Rhld.
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep. Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

Nicht geschenkt,
aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich
Hansa-Bund-Zigaretten
mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei ges. Nachnahme
Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.
Wer gehabt, bestellt noch.

Wohnung
von 3 Zimmern suchen zwei Pers. zu August od. Sept. Offerten unter **W. L. 44** an die Exp. d. Blattes erb.

Ruhige Familie sucht in nächster Nähe von **Gummersbach 4 Zimmer-**
Wohnung
mit Garten bald od. später zu mieten. Angebote mit Preisang. unt. **A. K. 1434** an die Expes. dies. Ztg.

---

2 Anstreichergehülfen
sucht
Rob. Helmenstein,
Dieringhausen.

Erfahrener
Schreinergehülfe
sofort gesucht.
C. H. Grote jr.,
mechanische Schreinerei,
Gummersbach,
Mühlenstraße 44.

Ein Schneidergeselle
auf dauernde Arbeit sofort gesucht.
E. Schirp, Schneiderm.,
Derschlag.

Suche auf sofort einen soliden
Fuhrknecht.
Gust. Kind,
Windhagen.

Suche sof. einen nicht zu jungen, kräftigen
Lehrling.
Herm. Linder jr.,
Elberfeld, Island 4.

Tüchtige Verkäuferin,
gestützt auf gute Zeugnisse und langjähr. Erfahrung, sucht Stellung in Konfektions- und Manufaktur-waren-Geschäft per 15. Juni od. später. Gefl. Offerten unt. **A. G. 1710** an die Expes. d. Ztg.

Ich suche zum 1. Juli eine fleißige
Köchin,
die auch Garten- und Hausarbeit tut. Meldungen bis zum 1. Juni erbeten von
Frau Landrat Fischer.

Ein zuverlässiges
Dienstmädchen
sucht möglichst bald
Frau Seminarlehrer Husemann, Baumhof.

Evgl. Mädchen
f. kl. hess. Haushalt ohne gegenseitige Vergütung per 1. Juni ds. Js. gesucht.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Suche für sofort ein ordentliches
Dienstmädchen
für Haus- und Gartenarbeit. Lohn nach Uebereinkunft.
Fr. Müller,
Walbach
bei Ründeroth.

Suche ordentlich. evang.
Dienstmädchen.
Frau Wilh. Rosenkranz,
Barmen, Merkelser 69.

* Vaterländischer Frauenverein.

In Gegenwart der Kaiserin fand am Sonnabend mittag im großen Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses die Delegiertenversammlung des Vaterländischen Frauenvereins statt, die immer besonders stark besucht zu sein pflegt. Auch diesmal hatte die Kaiserin eine fast anderthalbstündige Unterredung mit den Damen. Der Beginn der Versammlung war auf 11 Uhr festgesetzt, aber schon gegen 9¾ Uhr fuhr die Kaiserin am Abgeordnetenhause vor und begab sich alsbald in die Wandelhalle, wo der Hauptvorstand und die Damen der Provinzialvorstände versammelt waren. Die Kaiserin ließ sich die neueingetretenen Damen vorstellen, sprach besonders der Gräfin v. Itzenplitz, dem Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Kühne und dem Oberstabsarzt a. D. Dr. Friedheim sowie der Frau Geh. Rat Nöldechen und dem Staatsminister v. Möller ihre Anerkennung für die Fortschritte der Vereinsarbeit aus und unterhielt sich dann lange Zeit mit den Herrschaften. Erst gegen ½12 Uhr betrat die Kaiserin den Saal. In ihrer Begleitung sah man die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff, die Hofstaatsdamen Gräfin Keller und Fräulein v. Gersdorff und den Vize-Oberzeremonienmeister v. dem Knesebeck. Neben der Kaiserin nahmen die Fürstin zu Wied und die Gräfin v. Itzenplitz Platz.

Staatsminister v. Möller richtete einen Gruß an die Kaiserin und dankte auch den Damen aus den Provinzen für ihr Erscheinen. Vom Vorstandstische wurde dann die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß der Hauptverein die Zahl von 1500 Zweigvereinen erreicht habe. Es ist dies ein wichtiges Ereignis in der Entwicklung des Hauptvereins.

Das von der greisen Großherzogin Luise von Baden eingegangene Telegramm schließt also: „Seit der Gründung des Vereins durch meine teure in Gott ruhende Mutter habe ich teilnehmen dürfen an dessen Bestrebungen und Erfolgen. So möchte ich auch heute und morgen den Empfindungen treuer Anteilnahme Ausdruck geben mit jenen Segenswünschen, die ich so gerne Ihnen allen von Herzen ausspreche. Sie wissen, wie meine Anhänglichkeit an Ihren Verein, je älter ich werde, in Erinnerung an die Vergangenheit nur immer mehr zunehmen kann und wird.

In dem ersten Vortrag schildert Oberpräsident v. Bülow die Sommerpflegebestrebungen in Schleswig-Holstein, d. h. die Hinaussendung der Kinder in Sol- und Seebäder. Er legt das Hauptgewicht dabei auf die Einzel-Sommerpflege in den Häusern der Landbewohner. In allen größeren Städten Schleswig-Holsteins bestehen Organisationen, an denen zum Teil auch die Vaterländischen Frauenvereine beteiligt sind. In weiterem Umkreis der Städte werden die Pflegelinge gegen Entgelt untergebracht. Für diejenigen, die dort keine Aufnahme mehr finden können, besorgt der Provinzialverband aus allen Teilen der Provinz unentgeltliche Pflegestellen bei gutsituierten Landbewohnern. 1909 haben rund 1700 Kinder so die Sommerpflege genossen d. h. jedes vierzigste Volksschulkind der großen Städte. Das Bestreben muß dahin gehen, diese Zahl zu verdreifachen. Daß das möglich ist, beweist das Beispiel Kopenhagens, von wo alljährlich 17 000 Kinder, d. h. etwa jedes dritte Volksschulkind, in unentgeltliche ländliche Sommerpflege gelangt. — Frau Geheime Medizinalrat Professor Dr. Motitz-Straßburg berichtete dann über die Wirksamkeit der Vaterländischen Frauenvereine in Elsaß-Lothringen.

Sanitätsrat Dr. Falkenberg-Gelsenkirchen gab ein Bild von der Verleihanstalt für Krankenpflegegeräte des Vaterländischen Frauenvereins für den Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen.

Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: Frau Geh. Komm.-Rat v. Hansemann-Berlin, Frau Geh. Komm.-Rat Henschel-Kassel, Frau Staatsminister Gräfin v. Zedlitz-Trützschler-Niedergroßenbohrau (Schles.), Frau Herzogin von Ratibor-Schloß Rauden, Frau Staatsminister v. Studt-Berlin, Frau Wirkl. Geh. Rat v. Berckheim-Berlin, Frau Wirkl. Geh.-Rat Becker-Berlin, Frau Staatsminister v. Trott zu Solz-Berlin, Generalarzt z. D. Dr. Körting-Berlin, Generalarzt z. D. Dr. Werner-Berlin und Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Sieveking-Berlin.

* Schwarmgeister.

Auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß hat der Dortmunder Pfarrer Traub als „Kulturziel" die Forderung aufgestellt daß der regelmäßige Volksschulunterricht nicht mit dem 14. Lebensjahre aufhören dürfe, sondern bis zum 16. oder 18. Lebensjahre fortgesetzt werden müsse. „Das deutsche Volk", so sprach er nach den vorliegenden Berichten, „kann kein Kulturvolk werden (werden!), wenn es ruhig zusieht, daß vier Fünftel der Nation in der besten Jugendkraft hingeschickt werden in die Fabrik, um für einen erbärmlichen Lohn zu arbeiten; dieser Arbeiterjugend müssen wir die goldene Türe wirklicher innerer Vertiefung aufmachen."

Der „stürmische Beifall", womit der Evangelisch-soziale Kongreß das Kulturziel des Pfarrers Traub billigte, beweist einen bedauerlichen Mangel an Kritik. Es ist, um mit dem rein Tatsächlichen zu beginnen, eine grobe Unkenntnis der Wirklichkeit, wenn Pfarrer Traub annimmt, daß die im Alter von 14 bis 18 Jahren stehenden Jugendlichen vier Fünftel der Nation ausmachen. Nach der amtlichen Statistik standen am 1. Dezember 1900 von der ortsanwesenden Bevölkerung des Deutschen Reiches 2 Prozent = 1,127,171 im Alter von 14 bis 15 Jahren und 5,76 Prozent = 3 245,880 im Alter von 15 bis 18 Jahren. Nicht also vier Fünftel der Nation, sondern 7,76 Prozent, von denen die Mittelschüler beiderlei Geschlechts noch abgezogen werden müssen, sind während der vier Lebensjahre gewerblich tätig, in denen Pfarrer Traub sie lediglich auf der Schulbank sehen will. Daß auch für diese Altersklassen zum großen Teil der Zwang zum Besuch der Fortbildungsschule besteht, von den Fachschulen ganz abgesehen, hat Pfarrer Traub offenbar vergessen, denn er klagte laut darüber, daß die Kinder des Volkes mit 14 Jahren „mit Lernen aufhören" müßten.

Je mehr der Fortbildungsschulunterricht in den meisten Bundesstaaten seit Jahr und Tag ausgebaut wird, je größer die Zahl der 14- bis 18jährigen ist, die ihn besuchen müssen, um so haltloser erweist sich Pfarrer Traubs Vorstellung, daß diesen Altersklassen die Möglichkeit genommen sei, weiter zu lernen. Diese Annahme ist aber noch aus einem anderen Grunde vollkommen haltlos. Gründet sie sich doch auf eine maßlose Ueberschätzung des Schulunterrichts als solchen und auf einer kaum weniger maßlosen Unterschätzung des erzieherisch-bildenden Wertes der praktischen Berufsarbeit. Wie ganz anders wird die gewerbliche Tätigkeit der Jugendlichen bewertet, wenn es darauf ankommt vom Standpunkt des Klasseninteresses aus politische Forderungen für die Arbeiterschaft geltend zu machen. Man denke nur daran, daß die Sozialdemokratie das allgemeine gleiche Wahlrecht für die Zwanzigjährigen beiderlei Geschlechts verlangt. Welche erheblichen Kosten die Verwirklichung des Traubschen Kulturziels verursachen würde, bedarf keines besonderen Nachweises. Noch schwerer als die finanziellen Wirkungen aber müßten die sonstigen Folgen ins Gewicht fallen, die mit der Verlängerung des regelmäßigen Volksschulunterrichts verknüpft wären. Oder ist etwa nicht zu besorgen, daß die Abneigung gegen praktische Berufsarbeit die weitesten Kreise des Volkes ergreifen müßte, wenn die 14- bis 18jähriger zum Zweck ihrer „wissenschaftlichen" Ausbildung auf der Schule zurückbehalten würden? Bei dem ohnehin gewaltigen Andrang zu den wissenschaftlichen Berufen bliebe für die Mehrzahl der im Sinne Traubs unterrichteten Volksschüler schließlich doch nur die gewerbliche Tätigkeit als Zuflucht übrig. Die „innere Vertiefung" würde also in der Regel mit innerer Unzufriedenheit erkauft sein.

Aus allen diesen Gründen verdient dieses sogenannte Kulturziel nicht stürmischen Beifall, sondern scharfe Mißbilligung und energische Ablehnung. Den Verhandlungen des Evangelisch-sozialen Kongresses fehlte es auch sonst nicht an Uebertreibungen und an hoch gespannten Forderungen. Der Fortführung des sozialen Reformwerkes wird damit ganz gewiß kein guter Dienst geleistet.

Bismarck und Bennigsen.

Im Maiheft der „Deutschen Rundschau" hat ein (nicht genannter) Berichterstatter über das kürzlich erschienene Oncken'sche Werk über Bennigsen einen seltsamen Essay veröffentlicht. Der Verfasser des Aufsatzes bemüht sich zu zeigen, daß auf Grund mancher in Bennigsens vertraulichem Briefwechsel enthaltenen Angaben die große Zeit der Reichsgründung, näher besehen, sich recht kümerlich ausnehme und daß insbesondere Bismarck in einem nicht sehr günstigen Licht erscheine: Er droht dem König fortgesetzt mit seinem Rücktritt, übt förmlich „Terror", schiebt bei allen Differenzen sofort seine Gesundheit in den Vordergrund, äußert sich in der unglaublichsten Art über seine Kollegen, ist so aufgeregt und leidenschaftlich, daß er es so nicht mehr lange treiben kann usw. Der König und er haben eher Haß als Freundschaft gegeneinander (!!) und schließlich urteilt der Verfasser (S. 239):

„Bennigsen ist ein bemerkenswertes und wohltuendes Gegenbild Bismarcks. Ein Gegenstück zu den in diesem arbeitenden wilden Naturgewalten, zu dessen ungebändigten Leidenschaften, zu seiner Herrschsucht und allen ihren Mitteln. Ein Gegenstück im Sinne der geistigen Kultur, der Mäßigung, der Objektivität, der Gerechtigkeit in der Beurteilung anderer. Ein Gegenstück, das uns in einem Zeitalter des siegreichen Realismus die Tatsache glaublich macht, daß es im Staatsleben Männer geben kann, die ideale Ziele verfolgen, an die sie glauben, an denen sie festhalten und für die sie sich opfern."

„Es ist tief bedauerlich", so dem fügt die „K. Ztg." mit Recht an, „daß eine Zeitschrift wie die „Deutsche Rundschau", deren hohen Wert wir rückhaltlos anerkennen, solchen Zeilen Raum vergönnt hat. Der Verfasser weiß nichts von dem Idealismus Bismarcks, der ihn unter den schwierigsten Umständen zum völlig selbstlosen Vorkämpfer der Idee der deutschen Einheit gemacht hat; für seine Verdienste hat er nur das kühle Wort: „seine ungewöhnliche Kraft ist wohl (wohl!) unentbehrlich gewesen, wenn anders das alte deutsche Elend geheilt werden sollte." Er weiß nichts von Bismarks hoher und durchgebildeter geistiger Kultur, über die uns Hans Plitz ein eigenes, vorzüglich belegtes Buch geschenkt hat, auch nichts, gar nichts von den Friktionen, die Bismarcks amtliche Stellung oft zur Hölle machten, nichts von der tückischen Minierarbeit seiner Gegner von oben und unten, von links und rechts — es ist schlankweg bloße Heuchelei, was er von seiner durch solche Kämpfe hart erschütterten Gesundheit spricht und daß er oftmals lieber zurücktreten als sich so abrackern und zusammenschinden lassen will. Der Verfasser weiß nichts von den zahlreichen Briefen König Wilhelms an Bismarck, worin er ihm in rührendster Weise seine Dankbarkeit, seine Fürsorge, seine Zuneigung ausdrückt. Der König muß vielmehr nach einem einmal sich in Bennigsens Briefwechsel findenden Wort Bismarck „hassen"! Er verschweigt so ziemlich alles, was geeignet wäre, zu zeigen, daß Bennigsen selbst in Wahrheit doch ganz anders über Bismarck geurteilt hat. Als einzigen Beweis unter vielen, welche Onckens Buch für Bennigsens Wertschätzung Bismarcks darbietet — denn Oncken selbst ist an diesem reinen und einseitigen Zerrbild des Verfassers doch nicht eigentlich schuldig — führen wir nur das Urteil Bennigsens II 261 an, das aus dem April 1874 stammt. Damals haben Bismarck und Bennigsen den wegen des geforderten Aeternats drohenden Militärkonflikt auf der Grundlage des Kompromisses über das Septennat beschworen und sich damit ein Verdienst ohnegleichen um Deutschland erworben, das damals wahrlich einen solchen Konflikt aus tausend Gründen absolut nicht brauchen konnte. Bennigsen verhandelte mit Bismarck, der „Füße u. Knie nicht gebrauchen konnte" und drei Wochen im Bett lag, in dessen Krankenzimmer viermal und schreibt aus diesem Anlaß: „Trotzdem er fest zu Bett lag, war er doch geistig so frisch, energisch und genial wie nur je, und er hat in dieser Sache ein Meisterstück geleistet von seinem Krankenlager ab." Das sieht doch anders aus, als jener Verfasser die Dinge malt. Die "Deutsche Rundschau" wird unseres Wissens in Tausenden von Exemplaren in allen Weltteilen gelesen; es ist deshalb ein unberechenbarer Schaden, den ihr völlig einseitiger Aufsatz angerichtet hat."

△ Eine sozialdemokratische Musterleistung.

Das Stärkste, was sozialdemokratische Verdrehung seit langer Zeit zuwege gebracht hat, findet sich in einem Wahlrechtsleitartikel des Kölner sozialdemokratischen Blattes. Es heißt da:

„Wer in der Wirtschaftsgeschichte bekannt ist, der weiß, auf welchem Wege das Unternehmertum im Rheinland zu seiner Höhe gekommen ist: Menschenleichen unzählige, Männer, Frauen und Kinder bis zum zartesten Alter düngen das Feld, in das die Wurzeln des Kapitals unserer heimischen Unternehmer herabreichen. Und das Wenige, was heute zum Schutz der Armen und Ausgebeuteten geschieht, das ist dem Unternehmertum, dem idealgesinnten, liberalen Bürgertum, mit Mühe abgerungen worden und für seine Erhaltung muß täglich gekämpft werden. Und wer sich heute unter der rheinischen Arbeiterbevölkerung umsieht, der bemerkt verdammt wenig von den Idealen, die angeblich vom Unternehmertum, von dem durch den nationalen Liberalismus geweihten Bürgertum auf die Arbeiter herüberwirken. Die Arbeiter tragen die Spuren der kapitalistischen Profitsucht zu deutlich am Leibe, als daß sich über das Vorhandensein und die Wirkungen dieser ersten und einzig wahren Bürgertugend noch zu streiten lohnte."

Statt aller berechtigten Entrüstung über ein solches Treiben verächtlicher Klassenverhetzung und ödester Schimpflichkeit führt demgegenüber die Kölnische Zeitung nur einige Zahlen an: Die Leistungen der drei sozialen Versicherungen haben bis zum Jahre 1907 insgesamt sechs und eine drittel Milliarde Entschädigungen an rund 80 Millionen kranke, verunglückte und invalide Arbeiter und deren Angehörige gezahlt; davon haben die deutschen Unternehmer ungefähr die Hälfte, also drei Milliarden Mark, aufgebracht. Die Gesamteinnahmen der Arbeiterversicherung betragen aber von 1885 bis 1907 erheblich mehr als die Leistungen, nämlich rund neun Milliarden, und davon zahlten die Arbeitgeber über vier Milliarden, die Arbeiter 3,6 Milliarden, das Reich 485 Millionen; die restlichen 833 Millionen stammen aus anderen Quellen. Wieviel von den vier Milliarden Unternehmerbeiträgen auf Rheinland und Westfalen fällt, kann sich jeder ungefähr selber vorstellen, der weiß, welche Stellung dieses Gebiet in der deutschen Industrie einnimmt. Daß es „wenig" ist, wird selbst die Rheinische Zeitung nicht behaupten können, und daß es dem Unternehmertum mit Mühe abgerungen worden sei, ist eine Behauptung, deren Wert man daraus ermessen kann, daß dieses selbe Unternehmertum über diese „ihm abgerungenen" Milliardenleistungen freiwillig weit hinausgegangen ist und weitere ungezählte Millionen, die sich auch über der Milliardengrenze bewegen, für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen aufgewendet hat. Die „deutsche Ehrentafel" des sächsischen Bibliothekars Peter Schmidt in Dresden, die leider nur bis 1905 fortgeführt wurde, teilt mit, daß von 1898 bis 1905, also in acht Jahren rund 5 52 Millionen aufgebracht worden sind, davon in dem Jahrfünft 1901 bis 1905 allein 424 Millionen und davon wiederum im Rheinland allein über 62 Millionen. Und eine solche soziale Opferfreudigkeit besudelt man dann nach Art des Schreibers der Rheinischen Zeitung! Aufrichtig zu bedauern sind nur die Arbeiter, die ihre einzige Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte aus solchen Laboratorien beziehen; sie sind letzten Endes die Leidtragenden bei dem Treiben von Leuten, die aus der Erregung des Hasses und der Leidenschaft ein trauriges Gewerbe machen.

Vermischtes.

— **Fälle von Kannibalismus** sind im Süden von Deutsch-Ostafrika vorgekommen. Im Bezirk Kilwa kamen mehrfach Eingeborene vom Stamme der Wamatumbi zur Anzeige, Menschenfresserei getrieben zu haben. In Samanga, am Fuße der Matumbiberge, dem Ausgangspunkte des Aufstandes von 1905, sollte eine Zauberin wohnen, die anderen Weibern Unterricht in diesen Künsten erteilte. Wirkliches Mitglied der erfolgreichen Hexengilde konnte aber nur werden, wer Menschen- oder richtiger Kinderfleisch genossen hatte. Die Zauberin schlachtete also einen Knaben und zehrte mit ihren Schülerinnen bestimmte Teile der Leiche auf. Ihr Schicksal ereilte sie am Galgen, eine Schülerin starb in der Haft, die andere ist zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurteilt worden. Zur Zeit sollen in Kilwa weitere Fälle von Menschenfresserei in gerichtlicher Untersuchung anhängig sein.

— **Wer zweimal einen Rausch gehabt . . . .** Aus Newyork wird berichtet: Die Bürger der amerikanischen Metropole sind in lebhafter Aufregung, denn plötzlich haben sie durch irgendeinen Zufall entdeckt, daß in der Stadt Newyork seit einiger Zeit ein Gesetz in Kraft ist, das für die Freunde des Alkohols eine schwere Gefahr ist. Denn dies Gesetz schreibt vor, daß jeder Bürger, der im Laufe eines Jahres zweimal wegen Trunkenheit auf die Straße arretiert wird, von Staats wegen in eine Säuferheilanstalt übergeführt wird, wo er mindestens ein Jahr lang bleiben muß. Die Entdeckung hat die Newyorker aufs höchste aufgebracht, und hunderte von zornigen Bürgern haben den Bürgermeister aufgesucht und von ihm verlangt, daß er Einspruch gegen dieses Gesetz erhebe. Es scheint also, daß die Zahl derer, die im Jahre zweimal einen Rausch haben, doch nicht so gering ist, wie Optimisten angenommen haben. Im allgemeinen ist Newyork eine sehr nüchterne Stadt, und man sieht dort nur selten einen Betrunkenen auf der Straße, jedenfalls viel seltener als in europäischen Großstädten. Aber die amerikanischen Bürger stehen jeder staatlichen Einmischung in die Temperenzbewegung feindselig gegenüber, sie verwahren sich gegen diese Bevormundung in Sachen ihrer persönlichen Lebensführung; darum verlangt man jetzt mit bitterem Spott, daß das „Zweirausch-Gesetz" so schnell als möglich aufgehoben werde.

— **Der Tod im Unterseeboot.** Die kurzen Meldungen von dem Untergang eines japanischen Unterseebootes und dem stolschen Heldentod der Besatzung erfahren jetzt eine Ergänzung durch das Bekanntwerden des erschütternden Dokuments, das der Kommandant des gescheiterten Bootes angesichts des Todes verfaßte. Dieser letzte tragische Bericht, den ein französisches Blatt veröffentlicht, beginnt mit den Worten: „Wenngleich wir keine Entschuldigung dafür haben, ein Boot Seiner Majestät zum Untergang gebracht zu haben, ist die gesamte Be-

---

Männlich zu leiden,
Kraftvoll zu meiden,
Klüftn zu verachten
Bleib unser Trachten,
Bleib unser Kämpfen in eherner Brust
Uns des unsträflichen Willens bewußt.
F. v. Matthisson.

* * *

Schrecken.

Zwei kurze Geschichten von Th. Ebner

Gräfin Lea war in der Tat eine entzückende kleine Frau! — So heiter, so harmlos, so neugierig auf alles das, was die große Welt ihr bieten sollte und konnte.

Daheim — mein Gott, auf dem väterlichen Schloß, bei dem halb Dutzend von Geschwistern, der strengen Mutter und dem kränkelnden Vater, was bot sich ihr da von Freuden —

Immer hatte eine Sehnsucht in ihr gelebt nach großen, unbekannten Dingen und als zur Manöverzeit Graf Dollenberg ins Schloß kam, jung, schön, ritterlich, was war natürlicher, als daß er sich in sie und sie sich in ihn verliebte, und zwar gleich so heftig, daß der Graf erklärte, nur als Leas Bräutigam verlasse er das Schloß.

„Sei's drum" sagten endlich Leas Eltern. „Das nötige Vermögen ist ja da — Graf Horst ist ein ehrenwerter Herr, sein Stammbaum tadellos und Lea ist gerade in dem rechten Alter für die Ehe".

Und die Hochzeit ward gefeiert und Gräfin Lea trat ein in die große Welt.

Ach es war himmlisch — entzückend — diese Männer alle so ritterlich, diese Frauen alle so schön — so herzlich.

Sie flatterte wie ein junger Vogel von einem Vergnügen zum andern. Konzerte und Soupers, Bälle und Theater — manchmal wirbelte es in dem jungen Köpfchen wie toll durcheinander. Aber wenn der junge Gatte ein ernstes Wort sprechen wollte, dann legte sie ihm die kleine, weiche Hand auf den Mund und schmeichelte und bat! — — —

Die ganze Residenz war voll von dem Ruhm Signore Ernestos, des berühmten Tenors der Welt. Mit Gold wog man die Billete für die Oper auf. Die gewagtesten Geschichten erzählte man sich von seinem Glück bei den Frauen.

Gräfin Lea horchte auf. Es kam etwas über sie, etwas das sie noch nicht kannte. Ein kaltes Schauern wars vor häßlichen Dingen! Und doch ein zitterndes Lauschen, nach dem Flüstern derer, die ihr Behagen hatten an solchen Geschichten.

Wie in plötzlicher Angst klammerte sie sich an den Arm des Gatten, als in dem Salon der Baronin Edler ihr der berühmte Mann entgegentrat. Wie sein dunkler Blick auf ihr ruhte. Wie weich seine Rede klang. In dieser Stimme zitierte etwas von heißem Begehren, von einer Gewalt, der kein Frauenherz widerstehen kann.

Es kam wie ein banger Traum über Gräfin Lea. Wie ein Ringen mit sich selbst und ein wildes Verlangen nach verbotener Frucht. Ueberall sah sie die dunklen Augen — hörte sie die Stimme dieses Mannes. — Sie wollte zu den Eltern fliehen — wollte dem Gatten alles gestehen. Sie blieb und schwieg. — — —

Sie hielt seine Karte in der Hand und starrte drauf hin, wie auf ein Rätsel. Hatte sie ihn aufgefordert zu kommen? Sie wußte es nicht mehr. — Hatte er in ihren Augen etwas gesehen, das ihm Recht dazu gab, aufdringlich zu erscheinen? Ihn abweisen? Was würde er dann von ihr erzählen? Ihn bitten, ihre Ruhe und ihr junges Glück nicht zu stören? Er würde lachen über solche Sentimentalitäten einer deutschen Frau.

Ein Schwanken und Wanken wars, und dann ein kurzes Wort an die wartende Zofe: „Ich lasse bitten".

Ihr Blick fiel in den Spiegel: Sie erschrak vor sich selbst. Wie welk waren ihre Züge, wie fahl ihr Gesicht. Nein, nein, so nicht vor ihn treten. Rasch greift sie nach der silbernen Puderbüchse.

Ein gellender Schrei. —

In dem weichen weißen Flaum saß eklig eine große fette, schwarze Spinne.

In tiefer Ohnmacht traf Graf Horst sein junges Weib —

„Er" hatte nicht zu lange gewartet. — Es gab ja andere, die seiner harrten, — ein Abenteuer mehr oder weniger in seinem Leben — bah —

Gräfin Leas kurze aber glückliche Ehe blieb ohne Schuld.

*

Erinnerst du dich noch der kleinen Mizzi Walden? frug mein Freund Dr. Holsten, der Direktor der Irrenanstalt in O., den ich nach langen Jahren wieder einmal sah.

Ich sah ihn überrascht an: „Warum denn nicht?" frug ich. „Wir haben das Wettermädel doch alle lieb gehabt auf der Hochschule. Wenn die auftrat auf unserem Stadttheater — hei war das eine Freude und ein Jubel — nicht?"

„Gewiß" nickte mein Freund und sah trübe vor sich hin. „Das wars, und dabei ein hochanständiges Mädchen — sogar aus „besserer Familie". Kein Mensch konnte ihr was Böses nachsagen. Sie scherzte und lachte mit jedem. Aber nahe kommen? Weißt du noch, wie sie dem tollen Friesen in die Visage fuhr — Donnerwetter ist der ein paar Tage herumgelaufen".

„Hast du später von ihr etwas erfahren?" frug ich. „Viel und wenig", war die kurze Antwort. „Sie kam an das Hoftheater nach S. Stieg von Stufe zu Stufe. Ihr Name bekam Klang und Glanz weithin. Man stritt sich um sie. Sie blieb, was sie war. Aber es wäre ja nicht die erbärmlichste aller Welten, in der wir leben, wenn sich nicht auch an sie die Niedertracht gewagt hätte."

schwieg eine Zeit lang und sann nach.

„Ihre arme Mutter hat mir erzählt, wie alles kam. Eine neue Rolle wartete auf sie, und damit ein neuer Erfolg. Wie ihr die Augen leuchteten, wenn sie davon sprach. Wie ein Kind war sie am Abend der Aufführung in ihrer Garderobe. Schon stand sie fertig da zum Auftreten, da klopft es. Die Garderobefrau bringt mit verständnisvollem Lächeln einen großen Blumenkorb. Wie das duftete. Mit beiden Händen greift Mizzi in die Blumen. Plötzlich schleudert sie den Korb zurück. Schleudert die Blumen nach allen Seiten hin. — Mitten unter Rosen grinst sie mit leeren Augenhöhlen ein Totenschädel an." — — —

Gellend schreit das Mädchen auf. — Aber dann steht sie da wie erstarrt. Und dann mit einem Male lachte sie auf. — — —

Dr. Holsten war aufgesprungen und ging mit erregten Schritten im Zimmer auf und ab.

„Und das Gemeinste daran ist," sagte er endlich, „daß man nie erfuhr, wer diesen Schurkenstreich beging. Wars ein eifersüchtiger Verehrer oder eine neidische „Kollegin?" Alle Nachforschungen blieben vergeblich."

„Und Mizzi?" frug ich endlich.

„Komm" sagte er, und führte mich über Gänge und Treppen zu einer Türe.

Durch ein kleines Fenster in derselben sah ich in eine vergitterte Zelle.

In einer Ecke kauerte ein junges Weib, zerwühlt die Haare und zerfetzt die Kleider.

Starr ging ihr Blick in eine Ecke und die zitternden Hände spielten mit einem Tuchknäuel in ihrem Schoße.

Dann und wann ein Wimmern, das mir ins Herz schnitt.

Erschüttert wandte ich mich weg. „Armes Mädel" war alles, was ich zu sagen vermochte.

„Unheilbar" klangen mir die Worte des Freundes ins Ohr.

000782

fahrung des Bootes bis zum Augenblick des Todes ruhig und hat ihre Pflicht getan. Die einzige Furcht, die wir haben, entspringt der Sorge, daß man die Ursache des Unfalles mißdeuten und damit der Zukunftsentwicklung des Unterseebootes Schwierigkeiten bereiten könnte. Meine Herren, wir hoffen, daß Sie Ihre Beharrlichkeit nicht verlieren werden und daß Sie Ihre ganze Kraft daran setzen werden, um die Fortentwicklung unserer Unterseeboote vorwärts zu treiben. Wenn das eintritt, so haben wir keine Sorge mehr." Der Bericht schildert dann die Ursache der Katastrophe: „Während wir mit Gasolin operierten, tauchten wir zu tief in das Wasser unter, und als wir dann die Klappe schließen wollten, riß die Kette. Wir versuchten die Klappe mit den Händen zuzuhalten, aber es war zu spät. Die anliegende Abteilung war bereits mit Wasser gefüllt und das Boot senkte sich in einem Winkel von 35 Grad." Unter der Ueberschrift „Die Lage nach dem Unfall" fährt der Bericht dann fort: „1) Das Boot zeigt eine Senkung von etwa 15 Grad am hinteren Ende. 2) Der Umschalter steht unter Wasser, das elektrische Licht ist erloschen. Die giftigen Gase breiten sich aus, die Atmung wird schwierig. Gegen 10 Uhr vormittags blieb das Boot auf dem Grunde stecken. Wir versuchten in der bedrückenden Atmosphäre, das Wasser mit einer Handpumpe auszutreiben. Zu gleicher Zeit ließen wir das Wasser aus dem Hauptreservoir heraus. Da das Licht versagt, kann man das Niveau nicht nachprüfen, aber wir wissen, daß das Wasser aus dem Hauptbehälter heraus ist. Die elektrisierte Flüssigkeit nimmt überhand, aber das Chlorwasserstoffgas entwickelt sich nicht. Wir hoffen jetzt nur auf die Handpumpe. Das Vorhergehende wurde um 11 Uhr 45 bei dem Lichte des Turmaufbaus geschrieben. Wir stehen jetzt tief in Wasser, das immer höher steigt. Unsere Kleider sind durchnäßt. Wir frieren. Ich pflegte stets meine Matrosen zu lehren, daß es ihre erste Pflicht wäre, unter allen Umständen ruhig und mutig zu sein; sonst könnten wir nie auf gute Leistungen rechnen, jeder Ueberfluß an Empfindsamkeit gefährde unsere Arbeit. . . Das Niveau im Turmaufbau zeigt 52, trotz der Bemühungen, das Wasser herauszutreiben, bleibt die Pumpe stecken; nachmittags wird nicht mehr gearbeitet. Die Offiziere und Matrosen der Unterseeboote müssen als die besten unter den besten Mannschaften ausgewählt werden. Ich freue mich, daß die ganze Besatzung dieses Bootes ihre Pflicht gut erfüllt hat, und ich bin zufrieden. Ich habe immer mit dem Tod gerechnet, wenn ich mein Haus verließ, und mein Testament liegt bereit. Ich erlaube mir nun, ehrfurchtsvoll zu Eurer Majestät selbst zu sprechen und bitte ehrfurchtsvoll darum, daß keine Familie der Umgekommenen Not und Entbehrung ausgesetzt bleibe. Das ist die einzige Sorge, die ich jetzt habe." Der Kommandant übermittelt dann einer Reihe von Kameraden seine Grüße, führt die Freunde persönlich an. Das tragische Dokument schließt mit den Eintragungen: „12 Uhr 30, Atmung sehr schwierig. Mir scheint, als ob wir Gasolin atmen. Ich ersticke durch Gasolin. Grüße auch an den Kapitän Nakano. . . Es ist 12 Uhr 40 Minuten. . . ."

— **Kleine Nachrichten.** Cordelias Schicksal in König Lear ergriff eine Dame im Straßburger Stadttheater derart, daß sie in Ohnmacht fiel und erst nach Schluß der Vorstellung wieder zu sich kam. — Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich bei Brackede (Hannover). Ein Automobil durchbrach die Barriere und fuhr über den Bahndamm hinweg in den Straßengraben, wo es schwer beschädigt liegen blieb. Die drei Insassen wurden hinausgeschleudert, zwei von ihnen sind schwer verletzt. Ein weit größeres Unglück wäre passiert, wenn der Unfall einige Minuten später stattgefunden hätte, denn kurz darauf passierte der Luxuszug die Unfallstelle. — Auf der Sonderburger Föhrde kenterte das Segelboot des Hufenpächters Iversen. Iversen und seine Frau ertranken. — Nach Meldungen aus Vailleul (Dep. Nord) entstand infolge eines Blitzschlages in der Frauenabteilung des dortigen Irrenhauses eine Feuersbrunst, die einen großen Teil des Gebäudes einäscherte. Die Rettung der Kranken war mit großen Schwierigkeiten verbunden, da viele von ihnen sich unter den Betten versteckt hatten. — Ein 70jähriges Mitglied des städtischen Orchesters in Freiburg i. Br., das bis zum Geiz bedürfnislos lebte, hat 65000 Mark hinterlassen. Als er einmal von seinen Verwandten gefragt wurde, warum er 4. Klasse reise, antwortete er: „Weils man keine 5. giebt". — In Dresden ist ein Maschinenschlosser, der fünf Häuser angezündet hat, um bei den Löscharbeiten seine Feuerwehruniform tragen und als erster zur Stelle sein zu können, zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. — Vollständig zermalmt wurde ein Reisender aus Saarbrücken, der auf der Saarbrücker Kleinbahn aufspringen wollte und unter den Zug geriet. — Die zusammengewachsenen Schwestern Rosa und Josefa Blazek sind, nachdem sie das Wochenbett Rosas verlassen haben, wieder in Wien aufgetreten. Die unzertrennbaren Schwestern führten den kleinen Sprößling mit. — Der 94jährige Arbeiter Pahlmann konnte mit seiner 95jährigen Frau in Süderholm Ehe begehen. — In Esseg wollte eine deutsche Theatergesellschaft „Staatsanwalt Alexander" aufführen. Die Zensur schritt jedoch ein, da der dortige Staatsanwalt zufällig Alexander heißt. Alle Karten waren schon vergriffen.

Neues vom Büchermarkt.

Unter dem Titel „Märchen" hat Gräfin Eugénie von Haslingen (Meinerzhagen) ein Buch herausgegeben, in dem die bekanntesten Märchen für die Bühne bearbeitet sind. In einfacher, für die lieben Kleinen leicht faßlicher Form rollen die bunten Bilder aus dem Märchenlande vorüber. Gesang wechselt ab mit gut erdachten lebenden Bildern, und erklärende Worte, die die Großmutter zu ihrer Enkelin spricht, stellen den Zusammenhang im Text her. Vor uns liegen die Bearbeitungen von Schneewitchen, Rotkäppchen, Aschenbrödel, Dornröschen, Hänsel und Gretel. Alle in so gedrängter Kürze, daß sie an einem Abend aufgeführt werden können. Die „Märchen" eignen sich besonders zu Wohltätigkeitsfesten für Frauen- und andere Vereine. Die Requisiten und Kostüme sind von der Verfasserin selbst beschafft worden und auch das Eigentumsrecht der dazu gehörigen Gesangsnoten sind von ihr erworben. Sämtliche für die Aufführung nötigen Kostüme, Koulissen rc. sind von der Verfasserin zu leihen. Die Leihpreise sind äußerst bescheiden gehalten. Die „Märchen" verdienen allseitige Beachtung.

Wetter-Aussichten.

26. Mai: Bewölkt mit Sonnenschein, normal Regenfälle.
27.: Wolkig, teils heiter, mäßig warm.
28.: Teils heiter, bewölkt, wärmer, strichweise Gewitter.

Kathreiners Malzkaffee
wird seiner unerreichbaren
Vorzüge wegen in allen
Ländern getrunken.


Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle
Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern — feinste Sternwollen, hochfeine Sternwollen, beste Konsum-Sternwollen
Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!
Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München ⊙ Zeitschrift für Humor und Kunst ⊙ Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60 ⊙
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Otto Wengenroth, Siegen i. W.
Fernspr. 591. Gegr. 1879. Fernspr. 591.
Spezialgeschäft für gesundheitstechn. Anlagen.
Warmwasser- und Niederdruckdampf-Zentralheizungen
(letztere mit Patent-Luftumwälzung) aller Arten für Villen, Privathäuser, Kranken-Anstalten, staatl. Gebäude, Fabriken, Hotels, Treib- u. Trockenhäuser.


Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.


Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Weit über 100000 Abonnenten.
1 Mk.

Wir geben illustr. Katalog gratis u. franko.
uns die Ehre
Ihnen mitzuteilen,
daß sämtliche Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison eingetroffen sind. Das bevorzugte Kleidungsstück in der Form ist der
Joppen-Anzug zweireihig
flott und lang geschnitten, wenig tailliert, schicke lange Revers. Auch einreihig wird enorm gebracht.
Die Farben sind grau und gelblich dunkle Muster sind sehr beliebt.
Die Stoffe sind vorzugsweise glatt, nur einige groß gemusterte engl. rauhe Dessins machen eine Ausnahme.
Sie finden bei uns stets zuerst
das Neueste
in
Herren-, Jünglings- u. Knaben - Garderoben
bei billigsten Preisen in ungeheurer Auswahl.
Hettlage, Köln
Schildergasse.
Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.
Düsseldorf u Köln u Duisburg.

Wer es versteht,
ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft
„Teolin",
weil es unbedingt das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin" ist eine la. Cäreme u. nicht mit den minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.

Hütet Euch
vor jed. Nachahmung d. echten Carbol-Teerschwef.-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
mit Schutzmarke: Steckenpferd
Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln rc., à St. 50 Pfg. bei
Franz Heuser.


Verbessert mit Maggis Würze
Suppen Saucen Gemüse.

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse

des Amtes Gummersbach

sind wieder vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Gewinnauszug

der

222. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 12. Ziehungstag. 21. Mai 1910.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 50 000 Mk. 266114

4 Gewinne zu 10 000 Mk. 86166 204384 263030 280319

4 Gewinne zu 5000 Mk. 56539 82411 102096 244774

43 Gewinne zu 3000 Mk. 1398 13399 17829 20804 24790 30975 33675 42341 48670 53566 55849 66195 69462 69800 72817 78982 84105 94130 97018 100302 102470 116930 124833 137837 156226 156992 166411 169655 179640 180996 195476 203147 206407 213124 216570 217216 218452 258974 263364 269055 279130 279312 287156

70 Gewinne zu 1000 Mk. 436 4174 7699 7813 8218 8417 9002 17651 26970 27804 32086 35210 36027 40191 41855 45085 54597 57894 65803 79927 85442 87184 90819 90928 99857 101719 115045 123930 124112 128971 131346 131548 134409 137281 146506 146533 147398 147703 147757 152620 156922 175626 182364 189586 192706 194361 195579 196610 199721 203498 209204 211085 211804 213891 217399 218536 221248 222911 232922 234705 238599 240699 244734 267363 267748 273549 279662 280936 296691 300106

113 Gewinne zu 500 Mk. 201 1919 7428 9935 12712 18427 24612 24804 28221 35468 35700 36939 39216 41291 46544 55697 56682 58797 60286 65221 65795 66021 67274 68415 69911 75484 77180 82149 83060 83399 87255 90172 92078 92465 97767 106616 107627 107845 108599 108735 114658 115389 116913 116830 122429 124988 125764 126698 128473 128568 130831 133084 139218 140472 149972 153128 156238 155727 157107 157188 157842 158815 162041 164884 170561 171160 172693 183031 183268 183906 184685 188363 189382 189494 192666 194015 195336 198861 200617 202474 203844 204255 204621 205936 207152 209294 213668 214906 224731 232472 234483 235326 236174 236734 242399 246383 247162 251695 253941 259335 260933 261250 262704 270585 271156 272156 274547 274579 279371 285363 287029 294138 301628

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 500 000 Mk. 137015

2 Gewinne zu 10 000 Mk. 16351 114186

6 Gewinne zu 5000 Mk. 111436 170829 214898 225909 225008 287430

46 Gewinne zu 3000 Mk. 7909 16342 33263 47795 52355 54909 62060 70954 71711 77328 87308 88083 90498 101775 105642 110192 118518 124257 130617 135921 147236 159337 168312 175033 178536 179104 186020 188053 189946 197822 201175 207307 208060 212804 213615 226441 265366 264264 268563 269154 272997 276625 277923 289261 290471 302729

75 Gewinne zu 1000 Mk. 2490 3244 17508 32360 32879 33003 34531 35732 36276 36846 42370 44107 48836 51766 54485 57855 68293 76905 82720 87975 98815 94783 102088 111579 122569 125403 130686 138859 140154 149841 150101 157767 163847 166084 172169 174439 176154 179027 184156 184195 184859 197160 201169 203219 208184 209626 213405 221442 222633 225891 228945 231850 232752 239156 241819 241125 241134 241524 245810 249547 260886 263995 264578 266161 269266 275476 273926 277025 281903 286751 292669 296052 297181 299187 300533

120 Gewinne zu 500 Mk. 9033 9207 14570 20881 21084 22771 22804 25953 26301 32263 38813 42437 51667 54365 55305 61207 61276 61836 63140 65980 66834 67016 68881 69448 71482 75011 76807 77259 77849 80866 82169 90305 91913 92120 93660 97945 104643 106111 107676 110721 115477 120365 121229 121804 125898 128834 131229 1312n4 132025 138503 140652 142624 143462 145246 147253 147777 147810 157269 161530 162170 163734 165606 166034 168466 171046 178548 181990 184398 187500 193760 197466 197762 197791 200180 201167 201250 201790 202317 202783 205183 208432 208720 210256 210727 211809 213593 216646 216839 218112 220638 220637 225502 228385 229316 229388 232736 233402 233999 246126 240849 242008 244575 245864 246449 248531 250952 254057 265787 265871 273014 275979 279813 281834 283474 286316 287769 288764 294819 295379 295799